

---

## I N L A N D

---

<b>Orden-Vorsitzender Haidinger: Flüchtlinge sind unsere Geschwister</b>	2
Abtpräses beklagt bei "Romaria"-Solidaritätswallfahrt fehlende Solidarität in Europa für Flüchtlinge	
<b>Wien: Völkermord-Gedenken im Garten des Mechitharistenklosters</b>	2
<b>Ordensarchive geben kräftiges Lebenszeichen</b>	3
Internationale Tagung in Puchberg: Digitalisierung und Vernetzung zentrale Herausforderungen für die Zukunft - Kirchenhistoriker Prügl: Ordensarchive haben auch kritische Funktion	
<b>NGOs fordern sofortige Erhöhung der staatlichen Auslandshilfe</b>	5
<b>Stift Heiligenkreuz: "Buchspende" von 250.000 Bänden aus Bayern</b>	6
<b>Seelsorgertagung der Diözese Linz: Warnung vor "Messias-Syndrom"</b>	7
<b>Haus der Barmherzigkeit ist "Kronjuwel der Nächstenliebe"</b>	7
<b>Herzogenburger Propst Fürnsinn 75</b>	8
<b>Tagung: Wirtschaftlicher Erfolg und Ethik gehören zusammen</b>	9

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Kirche begeht Weltgebetstag um geistliche Berufe</b>	11
Vierter Sonntag der Osterzeit seit über 50 Jahren dem Gedanken an Berufungen gewidmet - Papst weiht am 26. April im Petersdom Priester	
<b>700 Gotteshäuser laden am 29. Mai zu "Langer Nacht der Kirchen"</b>	12
<b>Reliquien der heiligen Therese von Lisieux kommen nach Österreich</b>	13
<b>Kärntner Diözesanwallfahrt führt ins spanische Kastilien</b>	13
<b>Linz: Karmelitenkirche würdigt NS-Opfer mit Ausstellung</b>	14
<b>Altenburg: Ausstellung widmet sich Gedankenwelt von Abt Much</b>	14
<b>Jahr der Orden: Die Woche vom 19. bis 25. April</b>	15
<b>Jahr der Orden: Die Woche vom 26. April bis 2. Mai</b>	17

---

## A U S L A N D

---

<b>Erdbeben in Nepal: Kloster wird zum Zufluchtsort für Überlebende</b>	18
<b>Österreichische Ordensfrau in Südafrika ermordet</b>	19
<b>Salesianer: Ebola in Sierra Leone unter Kontrolle</b>	19
<b>Patriarch Laham: "Große Sorge um Aleppo"</b>	20
<b>Papst spricht in Washington Spanier Pater Junipero Serra heilig</b>	21
<b>Neueintritte in britische Frauenorden seit 2004 versechsfacht</b>	22
<b>Langjähriger Papstreisemarschall Kardinal Tucci gestorben</b>	23
<b>Slowakische Beobachter: Bestes Timing für Bezaks Papstaudienz</b>	23
<b>Jesuit Bordt: Innere Quellen machen widerstandsfähiger</b>	25
<b>Bischofsweihe in Maribor mit Dank an Österreich</b>	25
<b>Schmähaufschriften gegen ungarische Benediktiner in der Slowakei</b>	27
<b>Chicago: Emeritierter Erzbischof Kardinal George gestorben</b>	27

---

## I N L A N D

---

### Orden-Vorsitzender Haidinger: Flüchtlinge sind unsere Geschwister

#### Abtpräses beklagt bei "Romaria"-Solidaritätswallfahrt im Süden Wiens fehlende Solidarität in Europa für Flüchtlinge

Wien (KAP) Ein Zeichen der Solidarität mit Flüchtlingen haben am 25. April die Teilnehmer der sechsten Wallfahrt "Romaria" im Süden von Wien gesetzt. Weit über 100 Frauen und Männer legten die 24 Kilometer von Schwechat nach Maria Enzersdorf entlang von "Orten der Solidarität" zu Fuß zurück. Der Vorsitzende der Superiorenenkonferenz der österreichischen Männerorden, Abtpräses Christian Haidinger, bezeichnete die Opfer der Katastrophe im Mittelmeer als "Männer und Frauen wie wir, sie sind unsere Brüder und Schwestern". Gemeinsam mit der Generalleiterin der Caritas-Socialis-Schwestern, Susanne Krendelsberger, feierte Haidinger mit den Wallfahrern ein abschließendes "politisches Abendgebet".

Der Benediktiner aus Stift Altenburg ermutigte zu breiter Solidarität mit Flüchtlingen: Bei allem Engagement vieler Hilfsorganisationen und den offenen Herzen vieler Menschen "stoßen wir immer wieder an schier unüberwindbare Grenzen, vor allem auch durch das Fehlen einer wirklich breiten Solidarität in unserer Heimat und in den meisten Staaten Europas". Aber es gebe auch "Zeichen der Hoffnung", die bei der Wallfahrt angeklungen seien:

Haidinger verwies auf Stationen wie Pfarrnetzwerkasyl, Schubhaftseelsorge, interreligiöse Aktivitäten wie vom Jugendrat der islamischen Glaubensgemeinschaft oder der Plattform für interreligiöser Begegnung, das Abrahamhaus des Don-Bosco-Flüchtlingswerks für minderjährige Flüchtlinge, die Unterstützung des Kolpingwerkes bei der Arbeitssuche, die Flüchtlingshilfe der Caritas im Haus der Steyler Missionare. Diese Initiativen wirkten als Anstoß und Ermutigung für viele, "endlich auch zuzupacken", sagte Haidinger.

"Unser Pilgerweg muss weitergehen", appellierte der Abtpräses. Es gelte "Mitmenschen wachzurütteln und immer wieder an die Türen und an das Gewissen jener zu klopfen, die Macht und Möglichkeiten haben, sich für Frieden und Gerechtigkeit in unserer Welt stark zu machen".

Die Pfarre Schwechat, das Don Bosco-Flüchtlingswerk und das Weltdorf St. Gabriel hatten unter dem Motto "Komm, geh mit" zu dem ganztägigen Fußmarsch eingeladen. Zu den Unterstützern zählten in dem von Papst Franziskus ausgerufenen "Jahr der Orden" auch die Ordensgemeinschaften Österreichs.

### Wien: Völkermord-Gedenken im Garten des Mechitharistenklosters

#### Armenier-Gedenken mit Delegat Petrosyan und Justizminister Brandstetter - Abt: "Völkermord war wie Blitz vom Himmel"

Wien (KAP) Die Mechitharisten - die armenisch-katholischen Benediktiner - in Wien-Neubau haben am 26. April im Beisein von Justizminister Wolfgang Brandstetter den neu gestalteten Klostergarten eröffnet, der dem Völkermord an den Armeniern vor 100 Jahren gewidmet ist. "Wie ein Blitz aus heiterem Himmel" sei der Genozid über das armenische Volk hereingebrochen, "das im 19. Jahrhundert zu einer geistigen Wiedergeburt erwacht war und eine viel verheißende Zukunft vor sich zu haben schien", so der Abt des Klosters, P. Paul Kodjanian, im Zuge der Feierlichkeiten.

An der Feier nahmen auch der Armenisch-Apostolische Patriarchaldelegat Tiran Petrosyan, der Wiener Weihbischof Franz Scharl und der armenische Botschafter Arman Kirakossian teil.

Von den zwei Millionen Armeniern im Osmanischen Reich seien durch den Völkermord drei Viertel ermordet worden, unterstrich der Abt; die meisten Männer gleich in unmittelbarer Umgebung ihrer Heimatorte. Die Frauen, Kinder und Greise habe man unter furchtbaren Bedingungen ohne ausreichende Nahrung und Wasser auf einen oft tausend Kilometer langen Deportationsweg in die syrische Wüste

getrieben. Der Völkermord könne nicht vergessen werden, so der Abt. Grundsätzlich sei man bereit, mit der heutigen Türkei zusammenzuarbeiten und zu verzeihen, das falle aber schwer, "wenn eine Regierung nach 100 Jahren noch immer leugnet, was längst bewiesen ist".

### **Minister: Verdrängung auch in Österreich**

Justizminister Brandstetter - der gleichsam als "Nachbar" anwesend war (das Justizministerium im Palais Trautson grenzt unmittelbar an das Mechitharistenkloster) - betonte seinerseits, dass Völkermord niemals als etwas "Vergangenes" abgetan werden könne. Österreich sei mit dem Schicksal der Armenier nicht nur durch ein wesentliches Werk der österreichischen Literatur, Franz Werfels Roman "Die 40 Tage des Musa Dagh", verbunden. Auch Österreich habe in der Vergangenheit nicht immer die Kraft gehabt, sich den dunklen Seiten seiner Geschichte zu stellen, vieles sei lange Zeit verdrängt worden. Schließlich habe man sich aber auf die Beteiligung von Österreichern an den Gräueltaten des Dritten Reiches besonnen. Ein "offener und ehrlicher Blick" auf die Vergangenheit sei notwendig.

Heute gehe es darum, an Europa als "einem Raum der Freiheit, der Sicherheit, des Rechts" zu arbeiten, so der Justizminister. Der Aufbau von stabilen Rechtsstaaten, in denen alle - auch die Angehörigen von Minderheiten - ihre

Rechte durchsetzen können, sei der "Weg in die Zukunft", in Europa ebenso wie außerhalb Europas.

Der armenische Botschafter Arman Kirakossian unterstrich, dass die Anerkennung eines "Verbrechens gegen die Menschheit" - wie es der Völkermord an den Armeniern war - der Schlüssel zur Verhinderung ähnlicher Untaten sei: "Wir müssen bereit sein, aus der Geschichte zu lernen". Die "Anerkennung der Wahrheit" über den Völkermord bedeute "keine Demütigung und keinen Angriff auf das türkische Volk".

Nach den Reden nahmen die Mechitaristen-Patres gemeinsam mit dem Oberhaupt der Armenisch-Apostolischen Kirche in Österreich, Pater Petrosyan, die Segnung eines armenischen Kreuzsteins (Khatschkar) vor, der aus Basalt und in traditioneller Technik in Armenien gefertigt worden war, und weihten die Maria-Schutzkapelle mit einem prächtigen Mosaik. 22 Zedern und Zypressen im neu gestalteten Garten erhielten Namen, die an zentrale Stätten des Völkermordes erinnern, darunter Adana, Erzurum, Van, Dyarbakir, Trabzon, Kayseri, Urfa. Das restaurierte Museum der Armenischen Volkskunst im Klostergebäude war erstmals wieder zugänglich. Es zeigt die bunte Vielfalt der armenischen künstlerischen Traditionen in Anatolien und Kilikien.

## **Ordensarchive geben kräftiges Lebenszeichen**

### **Internationale Tagung im Schloss Puchberg bei Wels - Digitalisierung und Vernetzung zentrale Herausforderungen für die Zukunft - Kirchenhistoriker Prügl: Ordensarchive haben auch kritische Funktion**

Linz (KAP) Rund 100 Ordensvertreter, Archivare, Theologen und weitere Experten aus Österreich, Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und Südtirol sind im Schloss Puchberg bei Wels zusammengelassen, um neue Herausforderungen für Ordensarchive zu diskutieren. Einig waren sich die Teilnehmer der Tagung, dass es noch einer viel stärkeren Zusammenarbeit zwischen den Archiven auch über Ländergrenzen hinweg bedürfe.

Irmgard Becker, Vorsitzende des Verbandes deutscher ArchivarinInnen, bezeichnete die digitale Welt als größte aktuelle Herausforderung für Ordensarchive. "Diese

Herausforderung wurde von den Archiven lange nicht zur Kenntnis genommen. Die großen Archive tun es und die kleinen tun es nicht", konstatierte Becker. Durch die neuen Technologien entstünden neue Quellengattungen, "die wir neu einordnen müssen", so Becker.

Die Archivarin sah in ihren Ausführungen bei einer Podiumsdiskussion in der Datenbank die technische Quelle für die Zukunft. Die klassischen Hilfsmittel reichten nicht mehr aus. In Deutschland gibt es 170 Ordensarchive und 30 Diözesanarchive sowie überregionale Archive.

Peter Pfister, Direktor des Archivs der Erzdiözese München-Freising, zeigte sich über-

zeugt, dass Archive auch wichtige aktuelle Bedeutung hätten: "Zeitgeschichte ist ein wichtiger Bereich der Archive." Das zeige sich bei Themen wie Zwangsarbeit oder in der Missbrauchsdebatte: "Dort spielen Ordensarchive eine große Aufarbeitungsrolle."

Für den Wiener Archivexperten Prof. Heinrich Berg brauche es eine neue Auseinandersetzung mit dem sogenannten "Recht auf Vergessen", wie es derzeit vor allem in den neuen sozialen Medien diskutiert wird. Die Anliegen der Archive könnten mit diesem eingeforderten "Recht auf Vergessen" kollidieren. Berg: "Das geordnete Erinnern und Vergessen ist unser Leitspruch."

In Österreich gibt es rund 200 Frauen- und Männerorden mit mehr als 1.000 Niederlassungen. Viele dieser Orden könnten auf eine lange Geschichte zurückblicken mit entsprechend wertvollen Archivbeständen. Archive gibt es in jeder Ordenszentrale wie auch in zahlreichen einzelnen Niederlassungen.

### **Prügl: Auch Unbequemes aufheben**

Orden sollten sich zu ihren alten Traditionen bekennen und von ihnen immer wieder Inspiration und Handreichung beziehen, so der Kirchenhistoriker Prof. Thomas Prügl in seinem Vortrag. Zu diesen Traditionen gehörten die Vorstellungen, welche die Gründungsgestalten antrieb, ebenso wie die Auslegungen und Realisierungen, mit denen die Orden auf die sich verändernden historischen Herausforderungen und Zeitumstände reagierten.

Archivaren komme auch die Verantwortung zu, nicht nur das aufzuheben, was der offiziellen Ordenslinie entspricht, sondern sich auch unbequemer Tatsachen und Realitäten anzunehmen. "Man hat damit eine kritische Funktion und man weist auf etwas hin, was man vielleicht nicht hören will", so Prügl wörtlich.

Dass es heute und künftig Orden braucht, steht für ihn außer Zweifel, so der Kirchenhistoriker: "Ordensleben ist eine Entscheidung für eine feste Lebensführung, eine alternative Lebensführung. Alte Traditionen haben sich als bewährte Lebensformen herausgestellt. Das Wachhalten und Erinnern an Lebensformen, die quer zu den Moden, quer zu den gesellschaftlichen Strömen und Versuchungen stehen, ist der Beitrag der Orden heute."

### **Polak: Konflikte für Reform notwendig**

Auf die pastoraltheologische Relevanz von Oral-History-Projekten in Ordensgemeinschaften wies die Wiener Pastoraltheologin Prof. Regina Polak hin. Sie skizzierte in ihrem Vortrag ein entsprechendes Projekt der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, bei dem Erinnerungen von elf Schwestern aus der Zeit großer Reformen um das Jahr 1970 aufgezeichnet wurden.

Für die Schwestern änderte sich damals, kurz nach dem zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) sehr viel. So habe es beispielsweise keine Ordenstracht für neue Schwestern mehr gegeben, was zu einer lang andauernden und konfliktbehafteten Kluft zwischen den Schwestern führte; die neuen gingen in Zivil, viele ältere trugen weiterhin die Ordenstracht. Fortan lebten die Schwestern in Einzelzimmern, wer wollte, konnte den Taufnamen als Schwesternnamen behalten. Bis dahin hatte man in größeren Räumen zusammengelebt und kaum Privatsphäre gehabt. Die Briefzensur wurde aufgehoben und der davor streng geregelte Kontakt zu Familie und Freunden ermöglicht. Große klösterliche Gemeinschaften wurden durch kleinere Gemeinschaftsformen mit mehr individuellen Freiheiten aber auch mehr Eigenverantwortung abgelöst.

Polak verwies auf die Wichtigkeit von Bildung und Ausbildung für Veränderungsprozesse, ebenso notwendig seien Partizipation und die Miteinbeziehung der jungen Schwestern. Auch Beratung und Begleitung von außen sei notwendig. Genauso unabdingbar sei es, Strukturreformen und geistliche Reformen miteinander zu verschränken.

Spannung zwischen sogenannten "Progressiven" und "Konservativen" seien charakteristisch und auch notwendig für alle Change-Prozesse, "denn ohne sie gibt es keine Entwicklung". Polak: "Während die einen das Neue propagieren, versuchen die anderen Bewährtes zu sichern. Fehlt diese Spannung oder wird eine der beiden Gruppen ignoriert und vertrieben, handelt es sich um eine autoritäre und totalitäre Organisation."

Einige weitere Anregungen, die die Pastoraltheologin aus den Interviews mit den Ordensschwestern ableitete: "Für die Zukunft wird es entscheidend sein, das Ordenscharisma verstärkt auf die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den CS-Einrichtungen auszuwei-

ten und ihnen auch Formen des Gemeinschaftslebens auf Zeit anzubieten."

### **Zentrum für Klostererbe**

Der niederländische Archiv-Experte Otto Lankhorst berichtete über das Zentrum zur Pflege des niederländischen Klostererbes im Kreuzherrenkloster Sant Agatha: "25 Gemeinschaften haben in den 1980er-Jahren begonnen und heute sind über 100 Gemeinschaften die Nutzer dieses Zentrums für ihr Klostererbe. Es geht darum, Quellen zu retten von einer reichen Vergangenheit." In den Niederlanden seien viele Klöster schneller geschlossen worden als in anderen europäischen Staaten." Die gemeinsame Stiftung sei aber noch rechtzeitig von den Orden verwirklicht worden. Die einzelnen Orden blieben Besitzer der Archivalien. Die besondere Herausforderung seien die Digitalisierung sowie die Archivierung von Websites, so Lankhorst.

Der Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner, Christian Schweizer, stellte das Netzwerk geistlicher Archive in der Schweiz vor. "In der Schweiz ist die Vielsprachigkeit und die

Kleinstrukturiertheit die besondere Voraussetzung. Etwa 2.000 kirchliche Archive sind in der Arbeitsgemeinschaft AGGA zusammengefasst."

Über ganz andere Voraussetzungen referierte der "Ein-Personen-Archivar" des Schottenstiftes in Wien, Maximilian Trofaier. Er rief u.a. dazu auf, die Öffentlichkeitsarbeit für Archive ordensintern wie auch darüber hinaus stärker in den Mittelpunkt zu stellen.

### **Jahr der Orden 2015**

Die Tagung in Schloss Puchberg, die am Mittwoch zu Ende ging, war die gemeinsame Jahrestagung der österreichischen und deutschen Ordensarchive. Anlässlich des "Jahres der Orden 2015" wurden auch Vertreter aus weiteren Ländern eingeladen. Veranstalter der Tagung sind die Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreich und die Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Deutschland mit Unterstützung der Ordensgemeinschaften Österreich und dem Land Oberösterreich.

## **NGOs fordern sofortige Erhöhung der staatlichen Auslandshilfe**

### **Hilfsorganisationen bei Aktion im Wiener Regierungsviertel: Auslandskatastrophenfonds und Entwicklungszusammenarbeit stärker dotieren - Dachverband: "Es braucht eine politische Entscheidung jetzt"**

Wien (KAP) Für eine Erhöhung der staatlichen Mittel für die Auslandshilfe haben die 39 im Dachverband "Globale Verantwortung" vertretenen Hilfsorganisationen am 28. April vor dem Bundeskanzleramt am Wiener Ballhausplatz protestiert. Mit Rettungsringen erinnerten NGO-Vertreter u.a. von Caritas, Diakonie und Rotem Kreuz bei der Aktion die am wöchentlichen Ministerrat teilnehmenden Mitglieder der Bundesregierung an deren Zusagen zur Aufstockung des Auslandskatastrophenfonds und der Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit.

"Es braucht eine politische Entscheidung jetzt", forderte Dachverband-Geschäftsführerin Annelies Vilim. Notwendig seien konkrete Regierungsbeschlüsse, "damit die Entwicklungszusammenarbeit nicht von der Konjunktur in der Tagespolitik abhängt", sagte auch Heinz Hödl von der Koordinierungsstelle (KOO) der

Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission.

Vor dem Hintergrund der Flüchtlingskatastrophen im Mittelmeer und der Erdbebenkatastrophe in Nepal erneuerten die Hilfsorganisationen ihre Forderung nach einer sofortigen Erhöhung der jährlichen Dotierung des Auslandskatastrophenfonds für humanitäre Nothilfe von 5 auf 20 Millionen Euro. Eine Maßnahme, die die aktuelle SPÖ-ÖVP-Regierung bereits 2013 in ihr Arbeitsprogramm für die laufende Legislaturperiode aufgenommen, bis dato aber nicht umgesetzt hat. Mehr Geld müsse es zudem für die Entwicklungszusammenarbeit geben, so die NGOs. Ihr Vorschlag: Die Regierung soll einen Stufenplan vorlegen, mit dem die Mittel für die direkte EZA-Projekthilfe bis 2018 auf 150 Millionen Euro pro Jahr verdoppelt werden.

Nicht nur die aktuelle Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer erinnere daran, wie groß die Not in der Welt ist, so KOO-

Geschäftsführer Hödl. Weltweit sterbe alle drei Sekunden ein Mensch an Hunger oder Unterernährung, erinnerte er. "Wir brauchen eine schrittweise Erhöhung der Mittel und gesetzliche Absicherung im Rahmen einer umfassenden längerfristigen Strategie, damit Österreich seiner Verantwortung gerecht wird."

### **Bekanntnisse bisher ohne Umsetzung**

Außenminister Sebastian Kurz hatte erst in der Woche davor mehr Mittel für Humanitäre Hilfe und EZA von seinen Ministerkollegen eingefordert. Auch Kanzler Werner Faymann und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner hatten sich unter dem Eindruck der im Mittelmeer ertrunkenen Flüchtlinge zu einer Aufstockung der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit bekannt. Gleichzeitig sieht jedoch der Regierungsentwurf zum nächsten Bundesfinanzrah-

mengesetz weiterhin eine Kürzung in diesem Bereich vor.

Die Bedeutung zusätzlicher Gelder für Katastrophenvorsorge und Bildungsmaßnahmen unterstrich am Dienstag auch das katholische Hilfswerk "Jugend Eine Welt". "Extremwetterereignisse nehmen immer mehr zu, fordern unzählige Menschenleben und verursachen jährlich Schäden von bis zu 300 Milliarden Dollar", schilderte "Jugend Eine Welt"-Vorsitzender Reinhard Heiserer. "Jeder Euro, der in Frühwarnung, Prävention und Bildungsmaßnahmen investiert wird, rettet Menschenleben und spart bis zu vier Euro Wiederaufbaukosten." Zudem trage Bildung und Ausbildung dazu bei, Menschen in ihrer Heimat eine Zukunftschance zu geben und verhindere damit Flucht aus wirtschaftlichen Gründen, so Heiserer.

## **Stift Heiligenkreuz: "Buchspende" von 250.000 Bänden aus Bayern**

### **40 Tonnen Bücher der Hochschule Benediktbeuern nun bei den Zisterziensern im Wienerwald**

Wien (KAP) 250.000 Bücher mit einem Gesamtgewicht von 40 Tonnen werden in diesen Tagen aus der Hochschule Benediktbeuern in Bayern in das niederösterreichische Stift Heiligenkreuz transferiert. Das Geschenk wurde bereits im Sommer 2013 zugesagt: Da die bayerische Salesianer-Hochschule den Betrieb einstellen musste, beschlossen die Salesianer Don Boscos, ihren theologischen Buchbestand dem Zisterzienserstift im Wienerwald mit seiner stark wachsenden Hochschule zu überlassen. In der Hochschule Heiligenkreuz wurde mittlerweile eine geeignete Studienbibliothek mit sechs Kilometern Buchregal geschaffen. Zusätzlich wurden die Depots in der bisherigen historischen Bibliothek Heiligenkreuz ausgebaut, um den wissenschaftlich wertvollen Bücherbestand aufnehmen zu können.

Wie Rektor P. Karl Wallner in einer Aussendung mitteilte, laufe der Transport der Bücher gerade, was eine Spezialfirma mit vier LKW-Transporten erledige. Es werden nicht nur die Hunderttausende Bücher übernommen, sondern auch deren digitale Registratur, sodass

die Studienbibliothek sie nicht neu registrieren muss. Die Studienbibliothek in der ausgebauten Hochschule Heiligenkreuz werde daher schon in kürzester Zeit benützt werden können, freute sich Wallner.

Für Planung und Durchführung ist Stiftsbibliothekar P. Alkuin Schachenmayr verantwortlich, der auch andere großzügige Nachlässe von wissenschaftlichen Bibliotheken vermeldete. Die neue Studienbibliothek sei mit den Büchern aus Benediktbeuern "noch lange nicht gefüllt und kann noch über Jahrzehnte bestückt werden".

Der Transfer müsse in wenigen Tagen abgeschlossen sein, da die Hochschule Heiligenkreuz am 30. April eingeweiht wird, hieß es weiter. Um 10.30 Uhr findet dann ein Festakt zu Ehren der Salesianer Don Boscos im Kaisersaal mit Erzbischof Franz Lackner statt, der diesem Orden angehört. Um 15 Uhr feiert Kardinal Schönborn den Festgottesdienst in der Stiftskirche und nimmt anschließend die Segnung des neuen Hochschulgebäudes vor.

## Seelsorgertagung der Diözese Linz: Warnung vor "Messias-Syndrom"

### Salzburger Ordensfrau vor 240 Mitarbeitern Pastoraler Berufe der Diözese: Spiritualität schützt vor überzogenem Aktionismus und dem Druck, "die Welt retten" zu müssen

Linz (KAP) In der Seelsorge tätige Kirchenmitarbeiter sollten sich vor dem "Messias-Syndrom" hüten. Diese zunächst paradox anmutende Warnung hat die Salzburger Theologin und Angehörige der Kongregation der Helferinnen, Christa Baich, vor 240 Mitarbeitern der Pastoralen Berufe der Diözese Linz ausgesprochen. Die Referentin beim Jahrestreffen der in der Pfarr- oder kategorialen Seelsorge engagierten Frauen und Männer legte ihrem Publikum im Bildungshaus Schloss Puchberg gelebte Spiritualität als Schutz vor Aktionismus und dem Druck, "die Welt retten" zu müssen, ans Herz.

Baich warb für eine spirituelle Kompetenz von Seelsorgern - "nicht als Ersatz für fachliche Qualifikationen, sondern als unentbehrliche Grundlage für den pastoralen Dienst", wie es in einer Aussendung der Diözese Linz heißt. Wie jede Beziehung brauche auch die Gottesbeziehung Zeit und Pflege. "Sich keine Zeit fürs Gebet zu nehmen, ist ähnlich fatal, wie wenn ich sage: 'Ich brauche keine ausdrückliche Zeit mit meinem Partner - ich bin ohnehin verheiratet!'", so die Exerzitienbegleiterin und Per-

sonalentwicklerin im Dienst der Erzdiözese Salzburg pointiert. Gebet sei unverzweckte Zeit, die Menschen Gott "zurückschenken".

Seelsorger hätten die Aufgabe, Menschen in Beziehung zu Jesus Christus zu bringen - auch indem sie sie teilhaben lassen an der eigenen Spiritualität. Dafür brauche es die Bereitschaft, die Schätze christlicher Spiritualität für sich zu entdecken und selbst auf einem geistlichen Weg zu bleiben, sagte Baich. In Zeiten, in denen Wirtschaftsgläubigkeit und Esoterik als Leitlinien dienen, bestehe die Notwendigkeit einer profilierten, kraftvollen Spiritualität in der Seelsorge - "sonst können wir als Kirche einpacken". Spiritualität, die selbst nicht gelebt und gepflegt werde, bleibe "blutleer", so Baichs Überzeugung.

Gebet bedeute zugleich immer auch Entlastung, weil es bewusst mache, dass nicht alles vom eigenen Tun abhängt. Es erinnere daran, dass die eigene Daseinsberechtigung nicht an Leistung und Erfolg geknüpft ist. "Als Seelsorgerin bin ich nicht Alleinunternehmerin, sondern Mitarbeiterin Gottes - das kann viel Druck nehmen", so Baich.

## Haus der Barmherzigkeit ist "Kronjuwel der Nächstenliebe"

### Festakt zum 140. Geburtstag der Wiener Pflegeeinrichtung wurde rückblickend zum Anlass der letzten Ansprache des US-Exilautors Frederic Morton vier Tage vor seinem Tod

Wien (KAP) Das Haus der Barmherzigkeit ist "ein Kronjuwel der institutionalisierten Nächstenliebe": Das betonte Weihbischof Franz Scharl am 16. April beim Festakt zum 140. Geburtstag der Wiener Pflegeeinrichtung. Zu der Feier waren hochrangige Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft in das geriatrische Pflegekrankenhaus in Wien-Ottakring gekommen. Die Festrede hielt der US-amerikanische Schriftsteller Frederic Morton - ein gebürtiger Wiener, der 1939 als 15-Jähriger mit seiner jüdischen Familie in die USA emigrieren musste. Es sollte dies der letzte öffentliche Auftritt des 91-Jährigen vor seinem Tod nur vier Tage später werden.

Das Haus der Barmherzigkeit sei seit 140 Jahren ein Ort, an dem jeder willkommen ist,

hieß es in einer vom Wiener Weihbischof überbrachten Grußbotschaft von Kardinal Christoph Schönborn. Da es den Menschen trotz Krankheit, Behinderung oder Armut zur Seite stehe, stehe es in einzigartiger Weise für die Botschaft Jesu und kennzeichne auch den Weg, den sich Papst Franziskus für die Kirche wünsche.

Schriftsteller Morton würdigte das Haus der Barmherzigkeit mit einem Text, in dem er das "Exil des Alters" mit seinem Exil nach der Flucht in die USA verglich. Zwar sei der Schock nach der Vertreibung aus Wien heftiger gewesen, an das Altsein könne man sich aber nie richtig gewöhnen: "Man denkt noch, man ist 19, dabei ist man schon 90", so der in New York lebende Schriftsteller. Doch der Alltag werde

mühsamer, "die Distanzen größer, die Stiegen höher", so Morton. Es sei wichtig, dass es vorbildliche Einrichtungen wie das Haus der Barmherzigkeit gibt, in denen auf geduldige und hilfsbereite Weise auch 90-Jährigen noch fast jeder Wunsch erfüllt werde.

### **Lebenserwartung und Pflegebedarf steigen**

Laut dem Institutsdirektor des Hauses der Barmherzigkeit, Christoph Gisinger, soll anlässlich des Jubiläums nicht nur zurückgeschaut, sondern auch die Zukunft in den Blick genommen werden. Um den Bewohnern der vielen Einrichtungen weiterhin die bestmögliche Betreuung zu bieten, müsse sich das Haus kontinuierlich weiterentwickeln. Die Medizin mache rasante Fortschritte, die Lebenserwartung sei heute beträchtlich höher als im Gründungsjahr 1875, wo Wiener durchschnittlich nur 35 Jahre alt wurden.

Das Haus der Barmherzigkeit stehe seit 140 Jahren nicht nur für ausgezeichnete Betreuung, sondern auch für Lebensqualität trotz chronischer Erkrankungen. "Durch die steigende Lebenserwartung werden wir in Zukunft zwar länger leben und gesünder alt werden - die Alterung der Gesellschaft führt aber auch dazu, dass mehr Menschen Pflegeleistungen benötigen."

An ein düsteres Kapitel in der 140-jährigen Geschichte machte der Direktor dann doch aufmerksam: Während der Nazi-Diktatur seien im enteigneten Haus der Barmherzigkeit "Menschen als unwertes Leben ermordet worden - so etwas darf sich nie mehr wiederholen".

Für die Wiener Stadträtin Sonja Wehsely bemisst sich der Wert einer Gesellschaft vor allem am Umgang mit ihren schwachen und an den Rand gedrängten Mitgliedern. Dabei dürfe

Geld keine Rolle spielen. "Gute Betreuung ist nicht etwas, um das man bitten muss, sondern ein Recht jedes einzelnen", umschrieb Wehsely einen Auftrag an Politik und Gesellschaft. "Jeder in den Pflegebereich investierte Cent ist gut", so die Wiener Stadträtin für Gesundheit und Soziales. Sie lobte die Zusammenarbeit mit dem Haus der Barmherzigkeit und äußerte Zuversicht, dass dies auch in Zukunft so bleiben werde.

### **140 Jahre Erfolgsgeschichte**

Das Haus der Barmherzigkeit geht auf die "Bruderschaft zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit" zurück, die im 19. Jahrhundert von Franz Eipeldauer gegründet wurde. Die Hauptaufgabe sah man in der Führung eines Hauses für "arme, verlassene, schwer- und unheilbar Kranke unabhängig von Glaubensbekenntnis und Nationalität". Zur Betreuung gewann Eipeldauer den Orden der "Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul". Das erste Haus wurde 1875 mit 22 Betten in der Vinzenzgasse im Bezirk Währing gegründet. Schon die Gründer ließen die Bewohner auch medizinisch versorgen und wurden damit Vorbild für viele ähnliche Einrichtungen.

Im Jahre 1906 prägte der Arzt Ignatius L. Nasher den Begriff "Geriatric" auch am Beispiel "Haus der Barmherzigkeit". Daher kann das Wiener Haus als Geburtsstätte der Geriatric betrachtet werden. Heute betreut die private, gemeinnützige Einrichtung in fünf Pflegekrankehäusern bzw. Pflegeheimen, vier Basalen Tageszentren und 14 Wohngemeinschaften rund 1.300 hochbetagte, chronisch kranke und mehrfach behinderte Bewohner in Wien und Niederösterreich. ([www.hausderbarmherzigkeit.at](http://www.hausderbarmherzigkeit.at))

## **Herzogenburger Propst Fürnsinn 75**

### **Pontifikalamt und Festakt als vorgezogene Geburtstagsfeier im Stift Herzogenburg - Landeshauptmann Pröll und Bischof Küng würdigen Fürnsinns Verdienste um Kirche und Gesellschaft - Längstdienender Abt Österreichs**

St.Pölten (KAP) Am 5. Mai feiert der Herzogenburger Propst Maximilian Fürnsinn seinen 75. Geburtstag. Zu einem vorgezogenen Geburtstagsfest waren zahlreiche Gäste aus Kirche, Politik und Gesellschaft nach Herzogenburg gekommen, um mit dem Jubilar eine Pontif-

ikalvesper zu feiern und ihm im Anschluss bei einem Festakt im Stift zu gratulieren. Als Gratulanten stellten sich dabei u.a. Bischof Klaus Küng, Landeshauptmann Erwin Pröll, der evangelische Superintendent Paul Weiland, Abtpräses Christian Haidinger und die Präsidentin



der Vereinigung der Frauenorden Österreichs Sr. Beatrix Mayrhofer ein.

Fürnsinn ist mit seinen 36 Jahren Amtszeit der längst dienende Propst in der 900-jährigen Geschichte des Stiftes Herzogenburg und zugleich der längstdienende Abt Österreichs. 27 Jahre war er Vorsitzender der Niederösterreichischen Äbtekonzferenz und 15 Jahre Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden in Österreich.

Landeshauptmann Pröll hob in seiner Geburtstagsansprache Fürnsinns Leistung bei der Führung des Stiftes und der Renovierung der Klosteranlage hervor. Weiters würdigte Pröll den Jubilar als "Seelsorger und Hirten", der "klare, glaubwürdige und, wenn es sei musste, auch mahnende Worte findet". Fürnsinn sei eine "große Priesterpersönlichkeit" und man merke, "dass dir dein Wirken Freude macht". Das wirke ansteckend in allen Begegnungen.

"Er war mir von Anfang an ein guter Gesprächspartner und Berater", sagte St. Pöltens Diözesanbischof Klaus Küng bei den Feierlichkeiten in Herzogenburg. Der St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfried bezeichnete Fürnsinn als "gestandene Person mit viel Bodenhaftung. Das gibt ihm auch die nötige Lockerheit", so der Weihbischof, der dem Herzogenburger Abt Propst zudem klare Ziele und große Menschlichkeit attestierte.

Fürnsinn war oftmals mit der Amtskirche nicht einer Meinung und tat dies selbstbewusst kund, was Gregor Henckel-Donnersmarck, Abt des Zisterzienserstiftes

Heiligenkreuz, als Geradlinigkeit bezeichnete. "Er hat immer die richtige Art und Weise gefunden, deutlich zu sagen, was er meint, ohne aber ruppig zu sein." Dass Fürnsinn Dinge beim Namen nenne, Überzeugungskraft besitze und die "Herzen der Menschen aus verschiedenen Schichten" anrühre, erklärte sein Stiftsdechant und Mitbruder Mauritius Lenz Propst Fürnsinn.

### **Bodenständiger Fleischhauer**

Dankbarkeit bezeichnete Fürnsinn in seinen Dankesworten als eigenen Anlass der Feier. Seinen Charakter führte er auf seine einstige Familiensituation in der väterlichen Fleischhauerei zurück, wo er "eine gewisse Bodenständigkeit" angenommen habe. "Ich habe versucht, mir diese Bodenständigkeit zu bewahren. Ich habe zuhause natürlich auch gelernt, dass man anpacken muss. Auch das hat mein Leben bestimmt", so Fürnsinn. Vom gemeinsamen Leben, Arbeiten und Beten in der Klostergemeinschaft fühle er sich "reich beschenkt".

Propst Maximilian Fürnsinn wurde am 5. Mai 1940 in Herzogenburg geboren und ist der Sohn einer Fleischhauerfamilie. Er erlernte zunächst noch den elterlichen Beruf und arbeitete im väterlichen Betrieb. Nach der Matura in Horn trat er in das Stift Herzogenburg ein. Nach seiner Priesterweihe 1972 war er einige Jahre als Kaplan in Herzogenburg tätig. 1979 wurde er zum 68. Propst des Stiftes gewählt. Von 1998 bis 2013 bekleidete er auch das Amt des Vorsitzenden der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs.

## **Tagung: Wirtschaftlicher Erfolg und Ethik gehören zusammen**

**Zweiter Kongress christlicher Führungskräfte in Stift Göttweig - Kardinal Schönborn: "Wer nicht dient, der führt nicht" - 300 christliche Unternehmer berieten über Werte in der Wirtschaft, persönliche Glaubwürdigkeit und verantwortungsvolles Führungshandeln**

St.Pölten (KAP) Wirtschaftlicher Erfolg ist auch unter Einhaltung ethischer Standards möglich, wobei Führungskräfte diese Standards vor allem durch ihre persönliche Glaubwürdigkeit repräsentieren müssen. Das war der Tenor des bisher zweiten Kongresses christlicher Führungskräfte in Stift Göttweig, der unter dem Motto "Zeichen setzen. Wert(e)voll führen in herausfordernder Zeit" stand. Ethische Standards dürften in Unternehmen nicht nur aufgrund wirtschaftlicher Gründe umgesetzt werden, forderte Kardinal

Christoph Schönborn in seinem Vortrag. Unternehmer müssten vielmehr ehrlich Anteil nehmen am Leben ihrer Mitarbeiter.

Wer einen Betrieb führt, übe in erster Linie eine Dienstfunktion aus, betonte Schönborn: "Wer nicht dient, der führt nicht. Erst die Haltung des Dienstes macht die Führung zu etwas Wertvollem." Der Wiener Erzbischof rief die Führungskräfte u.a. dazu auf, nicht nur ihre Betriebe familienkompatibel zu gestalten, sondern die Familie überhaupt in den Mittel-

punkt des Interesses zu stellen. "Dient ihr Unternehmen der Familie? Ehren Sie Ihre Mitarbeiter auch in ihrer Rolle als Mütter und Väter?"

### **Macht darf nicht zu Kopf steigen**

Die ehemalige Präsidentin des Obersten Gerichtshofes, Irmgard Griss, die in Österreich durch die Leitung der unabhängigen Hypo-Alpe-Adria-Untersuchungskommission bekannt wurde, plädierte für einen Führungsstil, der Verantwortung ernst nimmt. Gerade die Finanzkrise mit ihren katastrophalen Folgen für Staatsfinanzen und Sozialstaat hätte gezeigt, wohin einseitige Profitorientierung und "schrakenlose Gier" führen.

Zentral waren für Griss Werte wie Vertrauen, Verantwortung, Integrität, Mut, Nachhaltigkeit und Respekt: "Führungspersönlichkeiten müssen sich bewusst sein, dass sie mit ihren Entscheidungen in das Leben anderer eingreifen." Macht sei ihnen "nur anvertraut" und dürfe "nicht zur Überhöhung der eigenen Person missbraucht" werden. Griss sprach sich dabei für eine "Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn" aus, die "über den Tag hinaus" denke und nicht nur Folgen für die Umwelt, sondern etwa auch für die Staatsfinanzen berücksichtige. Christliche Wertequellen fand Griss in den Zehn Geboten und der Bergpredigt. Vor allem Barmherzigkeit und Gerechtigkeit brauche es im Führungsstil, wobei Barmherzigkeit "nicht das Verteilen milder Gaben meint, sondern dass man jemandem eine neue Chance gibt, auch wenn er versagt hat oder gescheitert ist".

Natürlich sei wirtschaftlicher Erfolg die Grundlage dafür, dass andere Werte verfolgt werden können. Motivierte Mitarbeiter sah die Juristin als "Schlüssel des Erfolgs jedes Unternehmens". Vertrauen und Respekt müssten immer wechselseitig in der Beziehung zwischen Führungskraft und MitarbeiterInnen aufgebaut werden. Die Fähigkeit, ein Problem mit den Augen des anderen zu sehen, war für Griss Grundvoraussetzung erfolgreicher Führung. Diese gelinge jedoch erst dann, "wenn man mit innerem Feuer bei der Sache ist". Führungskräfte müssten die propagierten Werte "tatsächlich leben und bereit sein, sich als Menschen einzubringen".

### **Unternehmen brauchen "sozialen Raum"**

Zum "doppelten sozialen Engagement" ermutigte der Jesuit P. Georg Sporschill die Unternehmer.

Es brauche einen "sozialen Raum" innerhalb des Unternehmens, etwa wenn Mitarbeiter familiäre Probleme haben, und auch außerhalb, etwa in Form der finanziellen Unterstützung von Sozialprojekten. Sporschill zitierte den Psychiater Viktor Frankl: "Wenn wir Brot geben und dafür Sinn empfangen, ist das ein guter Tausch."

Das bestätigte auch der Unternehmer Peter Mitterbauer. Der Mehrwert, den man mit einer Firma erzielt, drücke sich nicht nur in Gewinnen an Geld und Marktanteilen aus, sondern auch in Zufriedenheit. Und diese gewinne man sehr stark mit sozialem Engagement.

Als eine der großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart ortete Sporschill die Integration der vielen inzwischen anerkannten syrischen Flüchtlinge in den Arbeitsmarkt. Hier könnten die christlichen Unternehmer eine Vorreiterrolle spielen, zeigte sich der Jesuit überzeugt.

In zahlreichen Vorträgen namhafter Expertinnen und Experten und in Workshops beschäftigen sich die christlichen Führungskräfte drei Tage lang mit Fragen einer wertorientierten Führung. U.a. kam dabei auch das Päpstliche Lehrschreiben "Evangelii Gaudium" zur Sprache. Wenn Papst Franziskus darin fordert, dass die Kirche nahe bei den Menschen sein muss, könne das analog auch auf Führungskräfte und Wirtschaftsunternehmen umgelegt werden, zeigte sich P. Christian Marte überzeugt. Wichtige Entscheidungen könnten nicht nur in vollklimatisierten und abgeschiedenen Sitzungssälen getroffen werden, sondern es brauche auch den Kontakt mit den Mitarbeitern vor Ort im Betrieb, so seine Forderung. Auch der Direktor des Wiener Kardinal König-Hauses hob die persönliche Vorbildfunktion der Führungskräfte hervor: Es gelte vorzuleben, was man von anderen erwartet.

### **Nach der Führung Gottes fragen**

Die Vorbildfunktion von Führungskräften strich bei der Eröffnung des Kongresses auch Wolfgang Pfarl heraus. Durch den Kongress soll "die Brücke zwischen Kirchen und Wirtschaft breiter und gangbarer werden", meinte der Präsident des Forums christlicher Führungskräfte. Der gastgebende Abt des Stifts Göttweig, Columban Luser, ortete eine "Destabilisierung des christlichen Wertesystems". Werte würden aufgegeben, "Hauptsache, wir gewinnen die nächste

Wahl". Dass der Großteil der Unternehmer dennoch wertorientiert agiere, betonte der Generalsekretär der Industriellenvereinigung, Christoph Neumayer. Denn Werte, so Neumayer, "bauen Glaubwürdigkeit auf und sind ein entscheidender Wettbewerbsfaktor".

Mit der Frage, wie Führungskräfte als Personen für ihr Leben wie auch in ihrer beruflichen Verantwortung Gottes Führung erkennen könne, beschäftigte sich die Pastoraltheologin Regina Polak in ihren Ausführungen. Nach der Führung Gottes fragen bedeute, "die Frage nach der Verbindung von Sinn und Ziel des persönlichen Lebens mit Sinn und Ziel von Welt und Gesellschaft aus der Sicht des Glaubens zu stellen", so Polak. Dafür brauche es Achtsamkeit für äußere Ereignisse, also die politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Gegenwart; weiters auch Aufmerksamkeit für innere persönliche Ereignisse der Suche nach dem Willen Gottes für das eigenen Leben. Gebet, Liturgie, Bibellesung, Gemeinschaft und Kommunikation würden dabei helfen, "im Geheimnis Gottes leben zu lernen und das von ihm zu erkennen, was er zu erkennen gibt", so Polak.

### **Vorbild Bonhoeffer**

Der evangelische Bischof Michael Bünker erinnerte bei der Eröffnung an den 70. Todestag des evangelischen Pfarrers und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer, der in den letzten Kriegstagen im KZ Flossenbürg ermordet wurde. Bonhoeffer sei überzeugt gewesen, durch ein verantwortliches Leben im Führungshandeln Zeichen zu setzen. Nach Bonhoeffer lebe jener verantwortlich, der "stellvertretend für die in Not Geratenen lebt" und dabei jene in den Blick nimmt, "die am Rand, im Schatten stehen". Die Freiheit der Entscheidungen bleibe immer an Verantwortung gebunden. Ein verantwortliches Leben, das im Beruf zur Wirklichkeit werde, sei "immer auf Zukunft, auf Nachhaltigkeit" ausgerichtet, sagte der Bischof. Bonhoeffer habe damit klarmachen wollen, "dass ein verantwortliches Leben letztlich vor Gott bestehen muss und nicht vor den jeweils geltenden moralischen Werturteilen".

Bischof Bünker stand mit Abtpräses Christian Haidinger der ökumenischen Vesper in der Stiftskirche vor, mit der der Kongress abgeschlossen wurde. Veranstalter waren die Ordensgemeinschaften Österreichs, die Evangelische Akademie Wien, die Katholische Aktion Österreich und die Industriellenvereinigung.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Kirche begeht Weltgebetstag um geistliche Berufe**

**Vierter Sonntag der Osterzeit seit über 50 Jahren dem Gedanken an Berufungen gewidmet - Papst weiht am 26. April im Petersdom Priester - Gottesdienste, Wallfahrten und Priesterweihe auch in Österreich**

Wien-Vatikanstadt (KAP) Am Sonntag, 26. April, begeht die Katholische Kirche den "Weltgebetstag um geistliche Berufungen". Seit mehr als 50 Jahren hält die Katholische Kirche damit weltweit jeweils am vierten Sonntag der Osterzeit den Gedanken an Berufungen wach, diesmal unter dem Motto "Leben in der Spur Jesu".

Papst Franziskus weiht am Sonntag im Petersdom mehrere Priester. In seiner Botschaft zum Weltgebetstag betonte Franziskus, die Entscheidung zum Priesteramt setze ein inspirierendes kirchliches Umfeld voraus. Geistliche Berufungen könnten nur in einer mis-

sionarischen Kirche gedeihen, die aus sich herausgehe und für Arme und Leidende eintrete. Der Papst lädt ein, "sich vom Ruf Gottes überraschen zu lassen, sein Wort aufzunehmen und mit den Schritten eures Lebens den Spuren Jesu zu folgen".

Das heuer gewählte Thema führe vor Augen, dass bewusst gelebte Nachfolge auch 2015 Menschen erfordere, die "den Ruf des Herrn hören und annehmen", so Papst Franziskus. Dies sei nicht etwa eine private Angelegenheit, die mit einer Gemütsbewegung des Augenblicks verwechselt werden könnte; es sei

vielmehr ein "konkretes, reales und totales Engagement, das unsere ganze Existenz einbezieht und sie in den Dienst am Aufbau des Gottesreiches auf Erden stellt", so der Papst.

### **Sr. Mayrhofer: Ruf und Gebet**

Beim Weltgebetstag gehe es darum, sich einerseits sowohl konkret mit dem jeweils persönlichen Ruf zur Nachfolge auseinander zu setzen, wie auch im Gebet für all jene einzutreten, die auf unterschiedlichen Wegen einer geistlichen Berufung im Dienst am Leib Christi folgen, betonte Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, in einer Aussendung: "Gott geweiht heißt ganz für die Menschen da sein", so die Ordensfrau.

Insbesondere im "Jahr der Orden 2015" lädt auch das Canisiuswerk zu zahlreicher Teilnahme an Gottesdiensten, verschiedensten Aktionen und Veranstaltungen rund um den Weltgebetstag ein. Laut der Statistik des Canisiuswerkes wurden im Vorjahr 11 Diözesan-, 15 Ordenspriester und 47 ständige Diakone für die Kirche Österreichs geweiht. Das Canisiuswerk, ein Institut der Österreichischen Bischofskonferenz, fördert geistliche und kirchliche Berufungen in Österreich durch Information, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit.

### **Gottesdienste und Priesterweihe**

In den österreichischen Diözesen und Ordensgemeinschaften finden rund um den 26. April zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Berufung statt. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner feiert beispielsweise anlässlich des Weltgebetstages am 25. April um 10 Uhr im Salzburger Dom eine Festmesse zum Auftakt eines Begegnungstages (10-17.30h) für Kinder mit Ordensleuten und Priesterseminaristen. Der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer weiht am

selben Tag um 16 Uhr in Silz Br. Ulrich Berkmüller aus dem Kloster St. Petersberg in Silz zum Priester.

Am Sonntag, 26. April, lädt das Priesterseminar der Diözese St. Pölten zur Wallfahrt nach Maria Taferl, mit einem Treffpunkt für Fußpilger um 8.30 Uhr bei der Schiffsstation Marbach an der Donau und dem Beginn des Gottesdienstes um 10 Uhr in der Basilika, geleitet von Weihbischof und Regens Anton Leichtfried.

Speziell gestaltete Gottesdienste zum Weltgebetstag gibt es u.a. auch in Linz (Ursulinenkirche, 24. April, 16 Uhr) und Wien (Stephansdom, 25. April, 17 Uhr). Schon am 23. April feierten der designierte Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl (Grazer Dom) und der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics (Neumarkt) Gottesdienste zum Weltgebetstag.

### **1964 ins Leben gerufen**

Der Weltgebetstag für geistliche Berufungen wurde 1964 von Papst Paul VI. initiiert. Er findet immer am vierten Sonntag der Osterzeit statt und sieht sich der Forderung Jesu im Lukasevangelium (Lk 10,2) verpflichtet, "den Herrn der Ernte um Arbeiter für seine Ernte zu bitten". Seit Jahren nimmt die Zahl der angehenden Priester und Ordensleute in vielen westlichen Ländern ab. Afrika und Asien verzeichnen hingegen einen Zuwachs an Berufungen.

Neben diesem Schwerpunkt im Jahr werden in der Berufungspastoral aber auch während des ganzen Jahres Impulse und Aktivitäten gesetzt, u.a. durch Informationsveranstaltungen, Gebetskreise sowie Einladungen von Priestern und Ordensleuten.

(Informationen: [www.canisius.at](http://www.canisius.at),  
[www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **700 Gotteshäuser laden am 29. Mai zu "Langer Nacht der Kirchen"**

### **Breites Angebot mit Themenschwerpunkten Weltkrieg, Armenier, Christenverfolgung**

Wien (KAP) Mehr als 700 Kirchen aller im Ökumenischen Rat der Kirchen vertretenen christlichen Konfessionen nehmen an der "Langen Nacht der Kirchen" teil, deren bereits elfte Auflage am 29. Mai 2015 stattfindet. Die Vorbereitungen dafür laufen auf Hochtouren, teilte die Erzdiözese Wien am 27. April mit. Programm und Werbematerialien sind fertig, das

Programmheft wird dieser Tage an die teilnehmenden Kirchen ausgeliefert. Wie in den Vorjahren reicht das vielfältige Angebot von Film, Führungen, Theater, Ausstellungen über Gottesdienste, Lesungen und moderner und klassischer Musik bis hin zur Andacht in der stillen Kirche. In vielen Kirchen gibt es bereits am

Nachmittag ein buntes Kinder- und Familienprogramm.

Allein in der Erzdiözese Wien, zu der außer dem Wiener Stadtgebiet auch das Wein- und Industrieviertel gehört, sind insgesamt 171 Kirchen mit knapp 1.000 Programmpunkten an der "Langen Nacht" beteiligt. Thematische Schwerpunkte bilden u.a. der interreligiöse Dialog, das Gedenken zu 70 Jahren Weltkriegsende

und der Befreiung der KZ von Auschwitz und Mauthausen, der Völkermord an den Armeniern sowie die weltweite Christenverfolgung.

Offizieller Start der "Langen Nacht" ist ein Ökumenischer Gottesdienst um 18 Uhr in der evangelisch-methodistischen Kirche (15. Wiener Gemeindebezirk, Sechshauser Str. 56). Predigen wird der evangelisch-methodistische Bischof Patrick Streiff. ([www.langenachtderkirchen.at](http://www.langenachtderkirchen.at))

## Reliquien der heiligen Therese von Lisieux kommen nach Österreich

**Schrein mit Gebeinen der 1897 verstorbenen Karmelitin und Kirchenlehrerin macht zwischen 3. und 19. Mai in mehreren Domkirchen, Pfarren und Karmelklöstern im ganzen Land Station**

Wien (KAP) Unter dem Motto "Mit Therese Christus begegnen" wird der Reliquienschrein der heiligen Therese von Lisieux von 3. bis 19. Mai durch Österreich reisen. Auf der vom Theresienwerk Augsburg organisierten Tour machen die Gebeine der 1897 verstorbenen französischen Karmelitin und Kirchenlehrerin in mehreren Domkirchen, Pfarren und Karmelklöstern im ganzen Land Station. Während der Reise sind zahlreiche Gottesdienste u.a. mit den Diözesanbischöfen Ludwig Schwarz (Linz) und Klaus Küng (St. Pölten) sowie dem Feldkircher Altbischof Elmar Fischer geplant.

Der Reliquienschrein ist seit 1994 auf Missionsreise, und war seither in Ländern auf allen Kontinenten, unter anderem in Deutschland, Frankreich, Italien, Taiwan, Brasilien, Mexiko, Russland, Australien, USA, Burkina Faso, den Philippinen und dem Irak. In Österreich war die von brasilianischen Katholiken gestiftete Reliquienkassette zuletzt im Jahr 1997. Kardinal Christoph Schönborn zählte zu den engagiertesten Proponenten der damaligen Erhebung der heiligen Therese von Lisieux zur Kirchenlehrerin.

Am 3. Mai kommt der Reliquienschrein von Deutschland aus zuerst nach Salzburg, wo

er um 18 Uhr in der Franziskanerkirche empfangen wird. Weitere Stationen der Reise sind Linz (5.-8. Mai; Karmelitenkirche und Mariendom, Marienschwestern vom Karmel), St. Pölten (8./9. Mai; Dom), Wien (9./10.5.; Karmelitenkirche, Kirche Maria Königin in Strebersdorf), Mayerling (10./11.5.; Karmel), Graz (11./12. Mai; Franziskanerkirche) und Klagenfurt (13.-15.5.; Dom). Danach wird der Schrein noch in Innsbruck (15.-17.5.; Karmelitenkloster), Feldkirch (17.5.; Dom), Rankweil (18.5.; Klein-Theresien-Karmel) und Lustenau (18./19.5.; Erlöserkirche) ausgestellt, bevor er in die Schweiz und später nach Frankreich weiterreist.

Die heilige Therese von Lisieux (1873-1897) gehörte dem Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen an. Sie trat 1888 in den Karmel zu Lisieux ein und starb im Alter von nur 24 Jahren an Tuberkulose. Bekannt ist sie durch ihren "Kleinen Weg zur Heiligkeit", demnach Christen darauf vertrauen können, dass Jesus im Menschen wirkt und die Gläubigen darauf mit Nächstenliebe antworten sollen. Therese wurde 1923 selig- und zwei Jahre später heiliggesprochen. 1997 erhob sie Papst Johannes Paul II. nach Katharina von Siena und Theresa von Avila als dritte Frau zur Kirchenlehrerin.

## Kärntner Diözesanwallfahrt führt ins spanische Kastilien

**Auch Bischof Schwarz und der aus Spanien stammende Gurker Bischofsvikar begeben sich ab 1. Mai auf die Spuren der Heiligen Teresa von Avila und des Heiligen Johannes vom Kreuz**

Klagenfurt (KAP) Mit den beiden spanischen Heiligen Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz stehen im laufenden "Jahr der Orden" zwei bedeutende Ordensleute im Mittelpunkt

der diesjährigen Diözesanwallfahrt der Diözese Gurk-Klagenfurt: Von 1. bis 8. Mai werden Bischof Alois Schwarz und der gebürtige Spanier und Gurker Bischofsvikar für die Orden, Karmel-

itenpater Antonio Sagardoy, gemeinsam mit rund 120 Kärntner Katholiken nach Kastilien reisen. In der Heimat der vor 500 Jahren geborenen Teresa von Avila (1515-1582) und von Johannes von Kreuz (1542-1591) sollen wichtige Stätten des Lebens und Wirkens der beiden besucht werden.

Als Stationen nannte die Diözese in ihrer Ankündigung u.a. Toledo, die so genannte "Stadt der Kulturen" mit dem dortigen Franziskanerkloster San Juan des los Reyes, und Avila, die Heimatstadt der heiligen Teresa, mit dem Kloster Santa Teresa, der romanischen Basilika San Vi-

cente und dem Dominikanerkloster Santo Tomas. Weiters stehen Besuche der Schloss- und Klosteranlagen El Escorial und der traditionsreichen Universitätsstadt Salamanca, einem UNESCO-Weltkulturerbe, auf dem Programm der Reise. In Alba de Tormes, wo die heilige Teresa begraben ist, werden die Klosterkirche und das Kranken- und Sterbezimmer der Mystikerin und Kirchenlehrerin besucht. Einen weiteren Höhepunkt der Wallfahrt bildet die Besichtigung der auf einem markanten Felsen thronenden Stadt Segovia, wo sich in der Karmelitenkirche das Grab des Heiligen Johannes vom Kreuz befindet.

## Linz: Karmelitenkirche würdigt NS-Opfer mit Ausstellung

**Von 1. Mai bis 25. Juli stellt die Kirche in der Krypta exemplarisch 30 österreichische Priester, Ordensleute und Christen vor, die Opfer des Nationalsozialismus wurden**

Linz (KAP) Die Karmelitenkirche in Linz widmet ab 1. Mai Opfern der NS-Zeit aus dem Bereich des Geweihten Lebens eine Ausstellung. Unter dem Titel "Die Welt steht in Flammen - Spiritualität und Widerstand in der NS-Zeit" werden bis 25. Juli in der Krypta der Kirche exemplarisch 30 österreichische Priester, Ordensleute und Christen vorgestellt, die Märtyrer beziehungsweise Opfer von Hass und Diktatur in der Zeit geworden sind, teilte der Karmelorden mit.

Den Anlass zur Ausstellung gibt das Gedenkjahr "1945-2015" zum Ende des Zweiten Weltkriegs sowie das von Papst Franziskus ausgerufene "Jahr des geweihten Lebens". Die Biografien zeigten, "dass christlicher Widerstand das Ergebnis von Zivilcourage und nicht

amtskirchlich unterstützt oder gefördert war", hieß es in der Aussendung weiter. Gleichzeitig werde an ihnen genauso deutlich, "dass die Diktatur eine systematische Verfolgung kirchlicher Einrichtungen und Amtsträger plante".

Eröffnet wird die Ausstellung am 1. Mai um 18:30 Uhr von Karmeliten-Provinzial P. Roberto Maria Pirastu in der Krypta der Karmelitenkirche auf der Linzer Landstraße. Der Historiker Helmut Wagner spricht im Anschluss in einem Vortrag über "Kirche und Widerstand". Träger der Ausstellung sind der Teresianische Karmel in Österreich, die Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs und die Edith Stein-Gesellschaft.

## Altenburg: Ausstellung widmet sich Gedankenwelt von Abt Much

**Sonderausstellung "Much.Barock war gestern" widmet sich der von Abt Placidus Much vor 300 Jahren in Auftrag gegebenen Bilderwelt des Stiftes - Eröffnung am 1. Mai**

St. Pölten (KAP) Abt Placidus Much - vor 300 Jahren zum Abt des Stiftes Altenburg gewählt - steht im Fokus einer Sonderausstellung des Stiftes Altenburg, die unter dem Titel "Much.Barock war gestern" von 1. Mai bis 26. Oktober zu sehen ist. Much zählt zu den prägendsten Gestalten in der Geschichte des Stiftes und schuf als Bauherr ein Werk, "das die üblichen Epochenbegriffe sprengt und weit in moderne Zeiten vorausblickt", teilte das Stift mit. Die Schau begibt sich auf die Spur der von Much in Auftrag

gegebenen und in Architektur gegossenen Bilderwelt des Stiftes.

Mit seinen üppigen Dekorationen, dramatischen Deckengemälden, dem schimmernden Stuck und dem glänzenden Gold fügt sich Stift Altenburg in das Klischee eines Barockpalastes. Hinter den Verzierungen steckt laut der Aussendung des Stiftes aber eine verspielte Bilderwelt, die sich als "kniffliges Bilderrätsel" entpuppe. In der Bilderwelt spiegle sich Muchs Versuch wieder, am Beginn der Neu-

zeit einen Umgang mit Denkmodellen zu suchen, "die nicht den eigenen oder traditionellen Überzeugungen entsprechen".

In diesem Bemühen habe Muchs Bilderwelt bis heute nichts an Faszination und Aktualität eingebüßt, denn auch sei die Gesellschaft, wie

zu Beginn der Aufklärung, aufgefordert, sich mit fremden Denkmodellen auseinanderzusetzen. Das Interesse für das "Andere" könne auch heute noch als "guter Ratschlag" dienen.

(Informationen: [www.stift-altenburg.at](http://www.stift-altenburg.at))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 19. bis 25. April

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften sind online unter [www.kathpress.at/jahrderorden](http://www.kathpress.at/jahrderorden) verfügbar.

Im **Prämonstratenserstift Schlägl** wird der 19. April als Weihetag begangen. Das Stift, das im 13. Jahrhundert an der Stelle eines erloschenen Zisterzienserklosters entstand, gilt bis heute als geistliches, seelsorgliches und auch wirtschaftliches Zentrum des oberen Mühlviertels. Rund 40 Mitbrüder betreuen insgesamt 26 Pfarren und sind auch in Krankenseelsorge und Schulwesen tätig. Bekannt ist das Stift u.a. als Seminarzentrum und Ort der Kirchenmusik, für Gastfreundschaft im Rahmen von "Kloster auf Zeit" oder Urlaub im Kloster, für seine Bibliothek, sowie für seine Wirtschaftsbetriebe mit rund 200 Mitarbeitern, darunter auch Österreichs einzige Stiftsbrauerei, Forstbetriebe, Kleinwasserkraftwerke sowie Beteiligungen am Skigebiet Hochficht (Infos: [www.stift-schlaegl.at](http://www.stift-schlaegl.at))

Am 21. April feiern die **Pallottiner** den Geburtstag ihres Ordensgründers Vinzenz Pallotti (1795-1850). Pallotti war ein Vordenker des Engagements der Laien in der katholischen Kirche. 1835 gründete Pallotti die "Vereinigung des Katholischen Apostolates", einen Zusammenschluss von Laien und Priestern. 1843 gründete er eine Schwesterngemeinschaft und 1846 eine Gemeinschaft für Brüder und Priester. Heute sind die Pallottiner auf allen Kontinenten vertreten und zählt rund 2.500 Mitglieder. Die beiden deutschen Provinzen und die österreichische Region haben sich 2007 zur Herz-Jesu-

Provinz mit Sitz in Friedberg zusammengeschlossen. Ihr gehören rund 400 Mitglieder an. Pallottiner wirken heute in der Wiener Pfarre St. Hubertus und Christophorus und in der Salzburger Pfarre Lehen. Sie betreiben weiters in Wien das Pallotti-Haus und in Salzburg das Johannes-Schlößl. Papst Johannes XXIII. sprach den in der Kirche S. Salvatore in Onda beigesetzten Vinzenz Pallotti am 20. Jänner 1963 heilig. (Infos: [www.pallottiner.org](http://www.pallottiner.org))

Am 23. April (Hl. Georg) feiern die Stifte Herzogenburg und St. Georgenberg-Fiecht ihr Patrozinium. Das **Chorherrenstift Herzogenburg** in Niederösterreich wurde von Bischof Ulrich von Passau 1112 an anderer Stelle - im damaligen Mündungsgebiet der Traisen in die Donau - gegründet. 1244 wurde das Kloster aufgrund dauernder Überschwemmungsgefahr und des ungesunden Sumpfklimas nach Herzogenburg verlegt. An den alten Standort erinnert nur mehr der Name der Ortschaft "St. Georgen" rund zehn Kilometer nördlich von Herzogenburg bei Traismauer. Derzeit gehören 14 Chorherren sowie zwei weitere Geistliche dem Stift an. Die Augustiner-Chorherren von Herzogenburg sind für 14 Pfarren zuständig, die sich im erweiterten Umfeld rund um Herzogenburg befinden. Seit 1979 steht Propst Maximilian Fürnsinn der Stiftsgemeinschaft vor. Das Stift ist neben seinen seelsorglichen Aktivitäten vor allem auch für seine kulturellen Schwerpunkte sowie die traditionellen Kindersommerspiele bekannt, die jedes Jahr Ende August stattfinden. (Infos: [www.stift-herzogenburg.at](http://www.stift-herzogenburg.at))

Die Anfänge der Tiroler **Benediktinerabtei St. Georgenberg-Fiecht** gehen auf die erste Hälfte des zehnten Jahrhunderts zurück, als Rathold von Aibling im Stallental nördlich von Schwaz in Tirol eine klösterliche Niederlassung - St. Georgenberg - gründete. Von Bischof Reginbert von Brixen wurde die klösterliche Gemeinschaft

zu einer Benediktinerabtei erhoben, die Bestätigung durch Papst Innozenz II. erfolgte am 30. April 1138. Anfang des 18. Jahrhunderts veranlassten Lawinenabgänge und ein Brand den Konvent dazu, die Abtei nach Fiecht ins Inntal zu verlegen, St. Georgenberg blieb als Ordensniederlassung aber erhalten. Das Kloster Fiecht mit seiner prachtvollen barocken Stiftskirche zählt zu den herausragenden Kulturstätten des unteren Inntals. Seit 1967 gehört die Abtei zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien (und damit nicht zur Österreichischen Benediktinerkongregation). Zur Abtei gehören auch drei Pfarren (Fiecht, Stans, Vomp), die von den Mönchen seelsorglich betreut werden und die seit 2010 im Seelsorgeraum Fiecht-Stans-Vomp zusammengefasst sind. Die Gemeinschaft der Benediktinerabtei besteht derzeit aus 14 Mönchen. (Infos: [www.st-georgenberg.at](http://www.st-georgenberg.at))

Die **Franziskanerinnen der Mutter Gottes von der Immerwährenden Hilfe** gedenken am 23. April ihrer Gründerin Anna Brunner (1851-1911). Die Österreicherin gründete 1894 in Budapest eine Frauengemeinschaft in franziskanischer Gesinnung, die 1935 als Kongregation päpstlich anerkannt wurde. Brunners Anliegen war es, eine Ordensgemeinschaft zu gründen, die sich um die Armen, Verlassenen und ganz besonders um die unheilbar Kranken sorgen sollte. Brunner starb am 23. April 1911. Die Schwestern der Kongregation arbeiten heute in Polen, Tschechien und Österreich. Sie arbeiten in Heimen für unheilbar kranke Kinder, Altersheimen, Spitäler, als Pfarrhelferinnen (zur Betreuung alter Menschen), als Mesnerinnen und als Religionslehrerinnen. Das Mutterhaus des Ordens befindet sich in Polen (Krzyzanowice), in der einzigen österreichischen Niederlassung arbeiten die Schwestern in der Pfarre "Zur Heiligen Familie" (Wien-Favoriten) mit. (Infos: [www.franciskanki.com.pl](http://www.franciskanki.com.pl))

Der Gedenktag der Bekehrung des heiligen Augustinus von Hippo (354-430) am 24. April wird von gleich mehreren Ordensgemeinschaften gefeiert, die sich alle auf den Kirchenlehrer berufen. Dazu gehören etwa die **Augustinermönche**, deren Bettelorden im Jahr 1256 durch Zusammenschluss mehrerer italienischer Eremitenorden entstand und denen einst auch Martin Luther angehörte. In Österreich gibt

es mit dem Augustinerkloster in der Wiener Hofburg nur eine einzige Niederlassung, nachdem der Orden mit seinen zwischenzeitlich 14 Klöstern durch Josephinismus und Säkularisierung für mehr als 100 Jahre - zwischen 1836 und 1951 - völlig verschwunden war. 2.600 Mönche zählt der Orden heute weltweit, wobei sie in Österreich vor allem in der Stadt- und Gesprächsseelsorge, im Dialog zwischen Kultur und Glaube und in der Aufnahme von Gästen im Rahmen von "Kloster auf Zeit" tätig sind. (Infos: [www.augustiner.at](http://www.augustiner.at))

Ebenfalls auf den heiligen Augustinus und dessen Richtlinien ("Canones") berufen sich die **Augustiner Chorherren** und die **Prämonstratenser**, deren Mitglieder "Kanoniker" genannt werden. Beide bereits um 1100 entstandene Gemeinschaften sind keine Mönchsorden, sondern Kleriker, die gemeinsam leben und die Ordensgelübde Armut, Gehorsam und Keuschheit ablegen. Zur österreichischen Augustiner-Chorherrenkongregation gehören die Stifte Klosterneuburg, St. Florian, Herzogenburg, Voralpe und Reichersberg sowie in Südtirol Brixen. Verstärkte Kooperation im Orden gibt es seit 1959, als sich die eigenständigen Kanonikerstifte in einer Konföderation zusammenschlossen, deren Abtprimas seit 2010 mit dem Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky ein Österreicher ist. Die Prämonstratenser-Chorherren verfolgen im Gegensatz dazu eine strengere Observanz und ermöglichen auch eine Mitgliedschaft als Laienbrüder. Ähnlich wie bei den Augustiner-Chorherren überstanden im deutschsprachigen Raum nur die Klöster in Österreich-Ungarn die Säkularisationswellen - heute sind das Geras, Schlögl und Wilten.

Die **Kapuziner** feiern am 24. April das Fest ihres ersten Märtyrerheiligen Fidelis von Sigmaringen (1578-1622), dessen Reliquien im Feldkircher Kloster des Ordens liegen. Die Kapuziner, entstanden 1528 als franziskanischer Reformorden, verbindet karitatives Engagement und Seelsorge mit einem klösterlichen Eremitenleben. Die Mitglieder des Ordens, dessen Name sich von der Kapuze des Franziskanerhabits ableitet, waren in der Geschichte als Krankenpfleger in Pestepidemien, als Einsiedler, Prediger, Bettelbrüder, Beichtväter und Missionare bekannt, wobei heute auch etliche Pfarren von Kapuzinern betreut werden. Weltweit gibt es rund



11.000 Kapuzinerbrüder, deren Klöster in Österreich und Südtirol seit 2011 in einer gemeinsamen Ordensprovinz zusammenges-

chlossen sind. Daneben wirken hierzulande auch Kapuziner der Provinz Krakau. (Infos: [www.kapuziner.org](http://www.kapuziner.org))

## Jahr der Orden: Die Woche vom 26. April bis 2. Mai

Am 27. April feiern die **Mechitaristen** ihren Gründer, den Armenier Mechitar von Sebaste (1676-1749). Mit dem armenischen Volk hat der Orden sehr enge Verbindung, entstand er doch 1701 in Konstantinopel speziell für die Seelsorge der von islamischen Türken verfolgten Armenier. Nach Österreich kam die Kongregation mit 1810, als ihnen Kaiser Franz I. das einstige Kapuzinerkloster übergab. Heute betreuen die Wiener Mechitaristen, deren Kongregation 17 Mitglieder angehören, die armenisch-katholische Kirche "Maria Schutz" (Mechitaristenkirche) in Wien-Neubau, zudem haben sie eines der wichtigsten Zentren armenischer Kultur Mitteleuropas geschaffen. Das Mechitaristenkloster hat durch seine auf orientalische Schriften spezialisierte Druckerei und entsprechende Forschungstätigkeiten internationales Ansehen, beinhaltet ein Museum armenischer Volkskunst, Malerei und Münzen sowie auch eine Bibliothek mit 2.600 Handschriften, 130.000 Büchern und 170.000 Zeitschriftenbänden.

Im zahlenmäßig zweitgrößten heimischen Frauenorden, bei den **Franziskanerinnen von Vöcklabruck**, wird am 30. April des 129. Todestags von Gründungs-Oberin Mutter Franziska Wimmer (1824-1886) gedacht. Über 200 Ordensfrauen gehören der Gemeinschaft an, die Wimmer 1850 gemeinsam mit dem Vöcklabrucker Stadtpfarrer Sebastian Schwarz begründete. Gründungsimpuls war vor allem, armen und verwaehrlosten Kindern ein Zuhause und die Möglichkeit zum Besuch einer Schule zu geben. Binnen weniger Jahrzehnte entstanden zahlreiche Niederlassungen in Oberösterreich, die großteils bis heute bestehen. 1937 wurde die Kongregation päpstlich approbiert. Seit 1922 wirken Vöcklabrucker Franziskanerinnen auch in den USA, seit 1925 in Deutschland und seit 2002 in Kasachstan. In Österreich ist der Orden heute Träger u.a. von vier Alten- und Pflegeheimen und zwei Krankenhäusern, Krabbelstuben, Kindergärten, Horten sowie Volks-, Mittel- und Höheren Schulen, Schulen; die Mitglieder engagieren sich auch in Pfarren, für Menschen mit Behinderungen sowie für Frauen in Nöten. (Infos: [www.franziskanerinnen.at](http://www.franziskanerinnen.at))

---

## A U S L A N D

---

### **Erdbeben in Nepal: Kloster wird zum Zufluchtsort für Überlebende**

**Kindergarten der Schulschwestern vorübergehend Unterkunft für obdachlos gewordene Familien - Partner von "Jugend Eine Welt" vor Ort im Einsatz**

Kathmandu (KAP) Zahlreiche Ordensgemeinschaften, die in der Erdbebenzone Nepals wirken, sind derzeit rund um die Uhr im Einsatz für Opfer der Katastrophe. Darunter auch Schwestern der Kongregation der "Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau", denen auch die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Beatrix Mayrhofer, angehört: Der in der Erziehung tätige Frauenorden hat sein Kloster im zentralnepalesischen Gebirgsort Bandipur 60 Kilometer südlich des Epizentrums für Familien geöffnet, die durch das Beben ihr Haus verloren, hieß es in einem Situationsbericht Mayrhoferers zwei Tage nach dem Beben.

Viele Bewohner Bandipurs würden derzeit aus Angst vor Nachbeben die Nacht im Freien verbringen, und überall - auch im Kloster der Schulschwestern - gebe es Evakuierungspläne, berichtete Barb Soete, eine in Nepal tätige Mitschwester Mayrhoferers. 23 Häuser in dem 30.000-Einwohner-Städtchen auf gut 1.000 Höhenmetern seien infolge des Bebens zusammengestürzt, wobei deren Bewohner im Kindergarten der Schulschwestern vorübergehend einen Zufluchtsort fanden. Die Mahlzeiten werden von der Gemeindeverwaltung bereitgestellt, so Soete.

Wichtige Verbindungsstraßen im Erdbebengebiet sind unterbrochen und Brücken zerstört. In Bandipur und etlichen anderen Landesteilen wurde am Sonntag der Zugang zu Strom, Handy und Internet zumindest zeitweise wiederhergestellt; Fließwasser gibt es jedoch noch nicht.

Nepals Regierung hat den Notstand ausgerufen; Schulen und Ämter bleiben für vorerst fünf Tage geschlossen. Der vor Ort tätigen Soete zufolge hofft man nun, dass auch der eigentlich für 3. Mai angesetzte Termin für die Zentralmatura verschoben wird - würden doch viele jener, die antreten wollen, aus Kathmandu und anderen Erdbebenregionen stammen. Dass das Erdbeben an einem Wochenende war, sei aufgrund der leeren Schulen ein Glück gewesen;

auch im Internat der Schulschwestern waren zum Zeitpunkt der Katastrophe nur die Elftklassler anwesend, da die Schüler der Abschlussklasse gerade Kurzferien zur Vorbereitung auf die Matura hatten.

Nur wenige verlässliche Informationen gibt es Schwester Soete zufolge aus dem Epizentrum Gorkha: 80 Prozent der Gebäude seien hier zerstört, wovon auch die Bilder der Nachrichtenendienste zeugten. "Was wir bisher wissen, ist jedoch vor allem von Anrufen durch Überlebende", so die Ordensfrau. Viele in Nepal würden erst langsam das Ausmaß der Katastrophe realisieren.

Das Beben in der Himalaya-Region der Stärke 7,9 vom Samstagmittag war eines der stärksten der vergangenen Jahrzehnte. Die Behörden gingen am Montagvormittag bereits von mindestens 3.000 Todesopfern aus, Tausende Menschen sind verletzt.

#### **Salesianer: "Land unter Schock"**

Auch Projektpartner von "Jugend Eine Welt" leisten bereits Nothilfe. "Wir sind in ständigem Kontakt mit unseren Don-Bosco-Projektpartnern, um so rasch wie möglich helfen zu können", erklärte Vorstandsvorsitzender Reinhard Heiserer. Ein Basislager am Mount Everest, das im Gebiet der Don-Bosco-Pfarre liegt, sei vom Erdbeben schwer getroffen worden, teilte das katholische Hilfswerk noch am Tag des Bebens mit. Die Salesianer Don Boscos, mit denen "Jugend Eine Welt" vor Ort kooperiert, bieten obdachlos gewordenen Menschen Unterkunft und Schutz. "Unsere Zentren wurden erdbebensicher gebaut, darum haben sie das Beben relativ gut überstanden", erklärte Salesianerbruder Jijo John aus einem Berufsbildungszentrum in Kathmandu: "Wir brauchen aber dringend finanzielle Unterstützung, damit wir die Menschen versorgen können."

Bruder John berichtete zudem von schweren Traumatisierungen der Überlebenden: "Das ganze Land steht unter Schock", so der Ordensmann. Ein Team aus Lehren und Schülern

des Ordens sei Tag und Nacht im Einsatz, um Nahrungsmittel, sauberes Wasser und Zeltplanen zu verteilen. Die Salesianer hätten auf diese Weise bereits Tausenden Menschen geholfen, die Herausforderung sei aber weiterhin enorm und könne nicht ohne rasche Hilfe aus dem Ausland bewältigt werden.

Schwerpunkt des Wirkens der Salesianer in Nepal sind vor allem die mehreren Schulstandorte für die arme Landbevölkerung. Zwischen dieser und dem Orden sei in den 20 Jahren der Präsenz im Land ein großes Ver-

trauen entstanden, weshalb die Menschen in der nunmehrigen Krise in den Einrichtungen des Ordens Hilfe und Schutz suchen würden. Vorteilhaft sei dabei auch, dass die Don-Bosco-Schulen erdbebensicher gebaut wurden, daher weitgehend unversehrt blieben und nun Zufluchtsort für viele Menschen seien, deren Existenz zerstört wurde.

*Spendenkonto "Jugend Eine Welt" bei der Raiffeisen Landesbank Tirol, IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Nothilfe Nepal.*

## Österreichische Ordensfrau in Südafrika ermordet

**86-Jährige wurde offenbar Opfer eines Raubmords - Trauerfeier am 2. Mai in der Heimatgemeinde Kirchberg an der Pielach**

St. Pölten - Kapstadt (KAP) Die 87-jährige aus Niederösterreich stammende Ordensschwester Stefanie Tiefenbacher ist in der Nacht vom 19. auf 20. April im südafrikanischen Ixopo ermordet worden. Das teilte die Diözese St. Pölten am Dienstag in einer Aussendung mit. Die Polizei der Provinz KwaZulu-Natal im Osten des Landes vermutet einen Raubmord. Nach Angaben des Polizeisprechers Thulani Zwane sei Geld in ausländischer Währung aus dem Zimmer des Opfers verschwunden. Die Ermittlungen laufen, es werde nicht ausgeschlossen, dass der oder die Täter das Kloster gut kannten. Tiefenbacher gehörte den im Kärntner Kloster Wernberg heimischen "Missionsschwestern vom Kostbaren Blut" an und hätte am 31. Mai ihre 65-jährige Profess gefeiert.

Die Ordensschwester wurde mit gefesselten Händen tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Auf ihrem Gesicht lag ein Handtuch, mit dem die 86-Jährige möglicherweise erstickt wurde.

Darüber hinaus wird untersucht, ob die Nonne Opfer von sexueller Gewalt wurde, wie Zwane gegenüber der APA erläuterte. Der Polizeichef von KwaZulu-Natal, Mmamonye Ngobeni, sprach von einem "barbarischen Mord" und versicherte, dass die Kriminalbeamten mit Nachdruck an der Ausforschung der Täter arbeiteten. Die Ermittler richteten die Bitte an die Öffentlichkeit, sich mit allfälligen Hinweisen an die Polizei zu wenden.

In der Diözese St. Pölten und der Heimatpfarre der Ordensfrau, in Kirchberg an der Pielach, zeigte man sich "tief erschüttert". Zum Gedenken an Tiefenbacher wird am 2. Mai um 19 Uhr in der Pfarrkirche in Kirchberg ein Gottesdienst zelebriert. Schwester Stefani habe immer engen Kontakt mit Kirchberg gehalten und sich auch über die Situation hierzulande informiert, berichtete der Kirchberger Pfarrer August Blazic.

## Salesianer: Ebola in Sierra Leone unter Kontrolle

**Salesianerbruder Wagner: Nach Pandemie wieder Hoffnung - Ordenseinrichtung "Don Bosco Fambul" wegen Verdienste gegen Ebola mit dem Journalistenpreis 2015 ausgezeichnet**

Freetown (KAP) Ebola ist in Sierra Leone "seit einigen Tagen unter Kontrolle": Das hat der Salesianerbruder Lothar Wagner, Leiter der Kinderschutzorganisation Don Bosco Fambul in Freetown, bestätigt. Wie der Ordensmann laut Angaben des Hilfswerks "Jugend Eine Welt"

erklärte, seien derzeit zwar noch immer täglich ein bis vier neue Infektionsfälle zu beklagen, "jedoch befinden sich diese in den Quarantänazonen und stehen auf Kontaktlisten. Das macht Hoffnung." Auch die Schulen seien seit kurzem wieder geöffnet.

Erst am 23. April hatte Wagners Kinderschutzzentrum den Journalistenpreis 2015 von Sierra Leone erhalten. Die Auszeichnung wurde verliehen für besondere Dienste während der Ebola-Pandemie, in der Don Bosco Fambul in den in- und ausländischen Medien ständig auf die Ebola-Krise hingewiesen und um Hilfe gebeten hatte. "Sie haben vielen jungen Menschen Hoffnung gegeben. Viel mehr noch, sie haben sie in ihrer Not nicht alleine gelassen", erklärte der Präsident des Journalistenverbandes, Melvin S. Kargbo, bei der Preisübergabe in Freetown. Don Bosco Fambul war heuer als einzige Organisation nominiert und einstimmig für den Preis gewählt worden.

Wagner erinnerte im Rahmen des Festaktes an die zahlreichen jungen Menschen in Sierra Leone, die unter dem Tod der Eltern, an ihrer eigenen Ebola-Erkrankung sowie an Stigmatisierung leiden und dringend psychotherapeutische Hilfe benötigen würden. Die UN müsse baldmöglichst entsprechende Angebote bereitstellen, so seine Forderung: Nach dem "WHO-Versagen im medizinischen Bereich" hät-

te nun ein etwaiges UNICEF-Versagen im psychotherapeutischen Bereich "fatale Folgen für den Wiederaufbau", so der Sozialarbeiter und Theologe.

Don Bosco Fambul beschäftigt derzeit 101 Mitarbeiter, die zum Großteil Sozialarbeiter sind und sich für Straßenkinder sowie gegen Kinderhandel und Kinderprostitution einsetzen. Laut dem Hilfswerk "Jugend Eine Welt", das das Zentrum unterstützt, trug die Einrichtung der Salesianer Don Boscos in den letzten Jahren wesentlich zur Reduktion der so genannten "Knastkinder" im Staatsgefängnis "Pademba" bei. Einsatzfelder sind neben mobiler Straßensozialarbeit zudem stationäre Rehabilitation für ehemalige Straßenkinder, eine Familienberatung, zwei Jugendzentren, ein Mädchen- bzw. Frauenhaus für Überlebende sexueller Gewalt, drei betreute Wohnformen, ein Job Center sowie eine Kinder- und Jugendtelefonberatung.

*Spendenkonto: Jugend Eine Welt, Raiffeisen Landesbank Tirol, IBAN: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort "Don Bosco Fambul"*

## **Patriarch Laham: "Große Sorge um Aleppo"**

### **Dramatische Bombardements und Anschläge in den christlichen Vierteln zum ostkirchlichen Osterfest am 12. April - Panikartige Flucht, Angst vor Vertreibung durch die IS-Terrormiliz**

Damaskus (KAP) Der melkitische griechisch-katholische Patriarch von Antiochien, Gregorios III. Laham, hat die jüngsten Attacken auf die christlichen Vierteln von Aleppo scharf verurteilt. Der in Damaskus residierende Patriarch äußerte sich wie auch andere kirchliche Führungspersonlichkeiten vor der syrischen Presse sehr besorgt über die Lage in Aleppo und rief die internationale Gemeinschaft zur Rettung der Stadt auf. Aleppo dürfe nicht zum "Laboratorium für das Ausprobieren zerstörerischer Waffen" degradiert werden. Die ständigen Angriffe der Rebellen würden den Bewohnern der Millionenstadt ihre Würde rauben, die Lebensbedingungen seien unerträglich.

In den letzten zehn Tagen war es in der nordsyrischen Metropole zu Anschlägen und Bombardements mit zahlreichen Opfern gekommen. Zuletzt wurde am vergangenen Sonntag ein Anschlag auf eine Schule verübt, bei dem fünf Kinder und drei Lehrer ums Leben kamen. Noch ist nicht klar, welche Gruppe für

die Attacken auf die christlichen Viertel verantwortlich ist, sowohl die IS-Terroristen als auch die Islamisten-Miliz "Al-Nusra" oder andere Gruppierungen kommen in Frage. Zugleich haben die Rebellen am Freitag, 10. April, einen massiven Angriff auf den östlichen Teil des Stadtviertels Suleimaniya gestartet, der vor allem von syrisch-orthodoxen, syrisch-katholischen und armenischen Christen bewohnt wird. Nach Angaben der assyrischen Nachrichtenagentur AINA wurden bei den Angriffen, die bis Samstagnachmittag, 11. April, dauerten, 20 Christen getötet.

Unter den Opfern waren auch zwei Animatoren des Don Bosco-Zentrums in Aleppo, die Brüder Samaan - der 21-jährige Anwar und der 17-jährige Michel - und ihre Mutter Minerva. Die Brüder Samaan hatten von klein auf das Don Bosco-Zentrum besucht und dann später selbst als Animatoren Verantwortung übernommen. Bereits am 7. April war der Caritas-Funktionär Safouh Al-Mosleh bei einem Raketenangriff auf

sein Haus am Farhat-Platz - wo sich die griechisch-katholische, die armenische und die maronitische Kathedrale befinden - getötet worden. Die Familie Al-Moslehs war schon einige Tage zuvor evakuiert worden, er selbst war am 7. April kurz in die Wohnung gegangen, um zu schauen, ob es nicht zu Diebstählen gekommen war.

### **"Witwen weinen und Kinder klagen ständig"**

Der Apostolische Vikar für die Katholiken des lateinischen Ritus, Bischof Georges Abou Khazen, zitierte in einem Telefonat mit der italienischen katholischen Nachrichtenagentur SIR aus dem gemeinsamen Appell der Bischöfe von Aleppo: "Wir sind müde, wir haben genug. Die internationale Gemeinschaft muss die Gewalt, die Zerstörung, die Verzweiflung stoppen. Wir wollen nicht mehr Leichen aus den Trümmern ziehen, Leichenteile von den Wänden kratzen und Blut mit der Erde des Vaterlandes vermischt sehen. Es gibt Dutzende von Märtyrern aller Religionen und Konfessionen, Verletzte und Verstümmelte, Männer und Frauen, Alte und Kinder. Wir hören ständig das Weinen der Witwen und die Klagen der Kinder."

Die Angriffe seien unmittelbar vor Ostern - das alle Christen in Aleppo gemeinsam nach dem ostkirchlichen Kalender am 12. April feierten - besonders intensiv gewesen, berichtete Abou Khazen. Vor allem in der Nacht von Karfreitag auf Karsamstag (10./11. April) habe es Bombardements von nie gekannter Intensität gegeben, es seien drei Meter lange Raketen nie-

dergegangen. Der Franziskaner-Obere des Heiligen Landes, Pater Pierbattista Pizzaballa, sei gerade in Aleppo gewesen; er habe die verängstigten Menschen getröstet.

Aleppo lebe in Angst, so Bischof Abou Khazen: "Es gibt keine Arbeit, keinen Strom, wenig Nahrungsmittel, wenig Wasser, das Telefonnetz bricht immer wieder zusammen, seit 20 Tagen gibt es keinen Zugang zum Internet." Wer könne, verlasse die Stadt über die einzige von den Regierungstruppen kontrollierte Straße. Die Angst sei auf Grund des Vormarsches der IS-Terrormiliz noch viel größer geworden: "Die Leute fürchten, dass sich in Aleppo das ereignen könnte, was in Idlib geschehen ist. Dort haben die Terroristen in einer Nacht die Stadt erobert und zehntausende Menschen vertrieben."

### **Kritik an USA und Türkei**

Der Bischof wiederholte seine scharfe Kritik an der Politik Washingtons und Ankaras: "Die Amerikaner und die Türken haben ein dreijähriges Ausbildungsprogramm für sogenannte gemäßigte Rebellen aufgestellt, aber hier gibt es keine 'Gemäßigten', weil die 'Gemäßigten' von den radikalen Islamisten geschluckt werden. Das heißt, wir haben weitere Jahre des Krieges vor uns, mit Toten, Verletzten, Witwen und Waisen und einem total zerstörten Land. Das Volk ist müde und will in Frieden leben. Aleppo und Syrien möchten wieder jenes Symbol kultureller, religiöser und konfessioneller Zivilisation werden, das sie immer war." Dafür hätten die Kirchen zu Ostern gebetet.

## **Papst spricht in Washington Spanier Pater Junipero Serra heilig**

**Serra missionierte Kalifornien, wo er rund 6.000 Ureinwohner taufte und versuchte, sie sesshaft zu machen**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus spricht am 23. September in Washington den "Apostel Kaliforniens", Junipero Serra (1713-1784), heilig. Wie Vatikansprecher Federico Lombardi mitteilte, findet die Zeremonie während der USA-Reise des Papstes im "Nationalheiligtum Basilika der Unbefleckten Empfängnis" statt. Der spanische Franziskanerpater gründete zahlreiche Missionsstationen im damaligen Vizekönigreich Neuspanien, dem heutigen Kalifornien. Franziskus hatte seine Heiligsprechung während seiner USA-Reise bereits im Jänner angekündigt.

Genauer Ort und Termin waren bislang jedoch nicht bekannt. Am 2. Mai feiert der Papst im "Päpstlichen Nordamerikanischen Priesterkolleg in Rom einen Gottesdienst zu Ehren Serras.

Anlass der USA-Reise ist der katholische Weltfamilientag, der vom 22. bis 27. September in Philadelphia stattfindet. In Washington wird Franziskus als erster Papst vor dem Kongress sprechen. Weiter ist eine Rede am Sitz der Vereinten Nationen in New York vorgesehen.

Junipero Serra war 1988 von Johannes Paul II. (1978-2005) seliggesprochen worden. Der

Vizepostulator des Heiligsprechungsprozesses, P. John Vaughn, zeigte sich vor kurzem überrascht, wie schnell Papst Franziskus das Verfahren vorangetrieben habe. Denn erneut hat der Papst auf den regulären Weg - den der Wunderbestätigung - verzichtet und das sogenannte Ausweitungsverfahren gewählt. Auf diese Weise waren in diesem Pontifikat u.a. Johannes XXIII. und "Amerikaaposteln" aus Spanien und Frankreich zur Ehre der Altäre gekommen. Es handelt sich bei der Form der "Ausweitung" um die Übertragung einer schon bestehende regionalen Verehrung auf das Gebiet der gesamten Weltkirche, ohne eigens durchgeführter Prüfung eines Wunders.

Auch Benedikt XVI. hatte vor vier Jahren Hildegard von Bingen in diesem Verfahren heiliggesprochen. Der deutsche Papst hatte die im deutschsprachigen Raum und im Benediktinerorden praktizierte Verehrung der Mystikerin als Heilige auf die gesamte Weltkirche erweitert. Im Ergebnis kommt die Aufnahme des Festes der Heiligen in den Kalender der Universalkirche einer formalen Heiligsprechung gleich.

Die Ausweitungs-Form geht auf Urban VIII. (1623-1644) zurück. Sie wird in solchen Fällen angewandt, in denen schon viele Jahr-

zehnte lang eine regionale Verehrung besteht. Johannes Paul II. erhob etwa auf dieser Grundlage die Kaschauer Jesuitenmartyrer Mariko Krizin, Stephan Pongracz und Melchior Grodziecki 1995 in den Rang von Heiligen.

### **Missionar der "Neuen Welt"**

Junipero Serra, der in Mallorca geboren wurde, hatte sich nach Studium der Theologie und anschließender pastoraler Tätigkeit in Spanien im Alter von bereits 36 Jahren als Franziskaner Freiwilliger für die Missionierung der "Neuen Welt" gemeldet. Zunächst ging er nach Mexiko, von dort zog er weiter Richtung Norden.

1769 gründete er seine erste Niederlassung im heutigen San Diego. Bis zu seinem Tod 1784 folgten weitere Missionsstationen, die sich wie Perlen an einer Kette die Westküste hoch bis in die Bucht von San Francisco ziehen. In diesen Jahren taufte Serra rund 6.000 Ureinwohner und versuchte, sie sesshaft zu machen - auch indem er ihnen untersagte, die Missionsstationen zu verlassen. Kirchenkritiker behaupten, bei Zuwiderhandlung habe Serra den Indios drakonische Strafen bis hin zu Peitschenhieben angedroht, andere zeichnen jedoch ein sanftmütigeres Bild von dem Großmissionar.

## **Neueintritte in britische Frauenorden seit 2004 versechsfacht**

**Theologin: "Einige Leute haben schon die Todesanzeige für das Ordensleben verfasst, doch es zeigt sich, dass sie irren"**

London (KAP) Die Zahl der Neueintritte in katholische Frauenorden in England und Wales hat den höchsten Stand seit 25 Jahren erreicht. Wie die Zeitung "The Guardian" unter Berufung auf das Londoner "Vocations Office of the Catholic Church" berichtete, entschieden sich im vergangenen Jahr 45 Frauen für den Eintritt ins Kloster - im Vergleich zu dem niedrigsten Stand von 7 im Jahr 2004. Danach kam es zu einem kontinuierlichen jährlichen Anstieg.

Der Leiter des Berufungsbüros, Christopher Jamison, kommentierte den jüngsten Anstieg mit den Worten. "In unserer Kultur gibt es eine Lücke im Markt der Sinnsuche, und eine der Möglichkeiten, in denen Frauen diesen Sinn finden können, scheint das Leben als Ordensfrau zu sein."

Anna Rowlands, Dozentin für katholische Studien an der Durham University, sagte im

"Guardian"-Gespräch, die Zahlen zeigten eine "sanfte Erhöhung" und wies auf ein weiterhin bestehendes Interesse an Formen des religiösen Lebens hin. "Einige Leute haben schon die Todesanzeige für das Ordensleben verfasst, vor allem für die Frauenorden", sagte sie: "Es zeigt sich, dass diese Stimmen irren und das Ordensleben immer noch Anziehungskraft hat."

Rowlands sagte, dass Frauen im Dienst der Kirche oft daran interessiert sind, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die sich soziale Fragen widmet. "Es ist aber auch so, dass diese Frauen einen religiösen Ruf zu einem spezifischen Engagement verspürt haben. Auf einer soziologischen Ebene sind es Frauen, die in der Welt gelebt haben und die sich in ihren späten 20ern, 30ern oder 40ern befinden. Sie verfolgen ihre bewusst getroffene Entscheidung zum Eintritt in einen Orden kompromisslos."

Die Theologin und Soziologin meinte, dass das Gefühl eines "ziemlich oberflächlichen, vorübergehenden Lebens" sehr verbreitet sei: "Viele Menschen stehen dann als Singles da, und sie leben irgendwo zwischen Gemeinschaften.

Wenn sie dann zum Ordensleben finden, dann oft in jenen Ordensgemeinschaften, in denen sie mit den Bedürfnissen der Armen verbunden sind."

## Langjähriger Papstreisemarschall Kardinal Tucci gestorben

**Roberto Tucci, der dem Jesuitenorden angehörte, wäre am Sonntag 94 Jahre alt geworden**

Vatikanstadt (KAP) Kardinal Roberto Tucci, langjähriger Intendant von Radio Vatikan und früherer päpstlicher Reisemarschall, ist im Alter von 93 Jahren in Rom gestorben. Das meldete das vatikanische Nachrichtenportal news.va. Demnach starb Tucci, der dem Jesuitenorden angehörte, am 14. April in Rom. Am Sonntag darauf wäre er 94 Jahre alt geworden.

Nach seinem Tod zählt das Kardinalskollegium 224 Mitglieder. Davon könnten derzeit 122 an einer Papstwahl teilnehmen. Kardinäle verlieren mit Erreichen der Altersgrenze von 80 Jahren ihr Stimmrecht im Konklave.

Am 19. April 1921 als Sohn eines italienischen katholischen Vaters und einer britischen anglikanischen Mutter in Neapel geboren, trat Tucci mit 15 Jahren in den Jesuitenorden ein und wurde 1950 zum Priester geweiht. Von 1959 bis 1973 war er Direktor der angesehenen Jesuitenzeitschrift "Civiltà Cattolica".

Am Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) nahm er als Experte teil. Dabei wirkte er besonders an den Dokumenten über katholische Laien und die Kirche in der Welt von heute mit. Danach arbeitete er unter anderem als Mitglied für die nachkonziliare Kommission für Laienapostolat und den päpstlichen Medienrat.

So war er auch an der Abfassung des Vatikan-Dokuments "Communio et progressio" beteiligt, das Zweck und Profil katholischer Medienarbeit umreißt.

Von 1973 bis 1985 war Tucci Generaldirektor von Radio Vatikan. Nach dem Amtsantritt von Johannes Paul II. (1978-2005) begleitete er den Papst auf fast allen Auslandsreisen und war von 1982 bis 2001 für deren organisatorische Vorbereitung verantwortlich, so auch für die drei Österreichbesuche 1983, 1988 und 1997.

In die Schlagzeilen geriet Tucci 2005 durch einen Rechtsstreit über eine angebliche überhöhte Strahlenbelastung durch die Sendeanlage von Radio Vatikan. Ein Gericht verurteilte ihn als ehemaligen Direktor zu einer zehntägigen Haft auf Bewährung; die Entscheidung wurde aber von einer Berufungsinstanz aufgehoben.

Im Februar 2001, wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag und dem Rücktritt als Reisemarschall, ernannte Johannes Paul II. ihn überraschend zum Kardinal. In den folgenden Jahren meldete sich der Jesuit, der 1983 sogar als Generaloberer der Gesellschaft Jesu im Gespräch war, immer wieder mit Beiträgen zu internationalen Fragen in Kirche und Politik zu Wort.

## Slowakische Beobachter: Bestes Timing für Bezaks Papstaudienz

**Früherer Parlamentspräsident Miklosko äußert sich zur Audienz für den ohne Angabe von Gründen im vergangenen Pontifikat abgesetzten Erzbischof - Papst empfing zuvor Staatspräsident und unmittelbar danach Erzbischof Bezak**

Pressburg (KAP) Der Prager Alterzbischof Kardinal Miloslav Vlk und der frühere slowakische Parlamentspräsident und prominente Dissident zur Zeit des kommunistischen Regimes, Frantisek Miklosko, haben den Schritt des Papstes gewürdigt, den im vergangenen Pontifikat ohne Angabe von Gründen abberufenen Erzbischof Robert Bezak zu einer fast einstündigen Audienz

zu empfangen. Die ungeklärte Causa Bezak schwelt seither weiter und belastet die Glaubwürdigkeit der slowakischen Ortskirche. Slowakische Medien kommentierten die Papstaudienz für Bezak am 10. April entsprechend ausführlich.

Der Redemptorist Robert Bezak hatte die slowakische Erzdiözese Trnava von 2009 bis zu

einer plötzlichen - und weiterhin rätselhaft bleibenden - Amtsenthebung im Juli 2012 geleitet. Miklosko sagte in einem Interview für die Pressburger Zeitung "SME", die Audienz von Papst Franziskus für Bezak, die am 10. April erfolgt war, sei an sich "schon lang in der Luft gehangen". Bloß wann Franziskus handeln werde, habe niemand gewusst.

### **Empfang direkt nach Kiska**

Interessant sei das Timing gewesen - dass nämlich der Papst Bezak knapp nach dem Vatikanbesuch von Staatspräsident Andrej Kiska getroffen habe. Kiska war am 9. April empfangen worden. Der Papst habe damit "gleichsam den gesellschaftlichen Aspekt der ganzen Causa berücksichtigt", so Miklosko: "Hätte er Bezak vor dem Besuch des Präsidenten empfangen, wäre dies eine rein innerkirchliche Angelegenheit gewesen."

Imre Gazda, der Kirchenanalytiker an der Katholischen Universität Ruzomberok widersprach Miklosko. Allgemein gelte die Regel, dass es "unangebracht" sei, als Staatsoberhaupt mit einem Papst Interna der Kirche zu besprechen, erklärte der Experte.

Mikloskos Sicht wird allerdings durch ein "SME"-Gespräch mit Kardinal Vlk gestärkt. Vlk erklärte, dass sich Kiskas Vatikanbesuch positiv ausgewirkt habe. Der Prager Alterzbischof hatte aufgrund seines engen persönlichen Vertrauensverhältnisses zu Franziskus die Audienz für Bezak eingefädelt.

Einig sind sich die Kommentatoren hingegen, dass mit einem Papstbesuch in der Slowakei auch nach der mittlerweile fünften Einladung kaum zu rechnen ist, da Franziskus bei seinen Reisen andere Akzente setze als seine Vorgänger. Und auch eine Rückkehr Bezaks in seine Heimat wird durchwegs ausgeschlossen.

So erklärte der Leiter der Tschechischen Christlichen Akademie und Templeton-Preisträger Tomas Halik gegenüber dem Portal christnet.cz, Bezaks weitere Schritte würden wohl nicht in die Slowakei führen, "wo er nach den unangenehmen Erfahrungen mit der Hierarchie nicht mehr wirken möchte".

In dem "SME"-Interview sagte Kardinal Vlk auch, dass sich "einige hochgestellte Würdenträger in der Umgebung des Papstes" der

Audienz für Bezak widersetzt hätten und die Planung deshalb so erfolgt sei, dass diese Personen "davon nichts erfahren". Dies sei "absichtlich geschehen", denn im Nachhinein könnten diese Kräfte nichts mehr verhindern, sondern "nur mehr die Entscheidung des Heiligen Vaters respektieren". Es stehe "fest, dass hinter diesem Empfang der Heilige Vater selbst stand, der auf diese Weise die Machtstrukturen im Vatikan umging".

Für das Zustandekommen der Audienz sei ein Zusammentreffen mehrerer günstiger Umstände von Bedeutung gewesen. Noch am Freitag unmittelbar vor dem Gespräch sei nicht bekannt gewesen, ob Bezak auf der Gästeliste des Papstes aufscheinen würde, so Vlk, der einen Audienztermin hatte. Er sei mit Erzbischof Bezak gemeinsam zum Apostolischen Palast gegangen, so Kardinal Vlk gegenüber "SME". Er habe "mit dem Herrn Erzbischof schon vorher darüber gesprochen" und "ihn davon überzeugt, dass er diese Audienz für ihn erwirkt" habe, auch wenn er persönlich keine Einladung erhalten habe.

### **Bischöfe äußern sich nicht**

Bislang hat kein slowakischer Bischof zur Papstaudienz von Erzbischof Bezak persönlich Stellung genommen. Auch hat das Pressebüro der Slowakischen Bischofskonferenz das Ereignis nicht verlautbart. Einzig deren Sprecher, Martin Kramara, äußerte in einem Telefonat: "Wir freuen uns, dass der Heilige Vater Monsignore Bezak empfangen hat. Selbstverständlich würdigen wir alle Entscheidungen und Schritte des Heiligen Vaters. Wir respektieren sie voll und ganz."

Erzbischof Bezak selbst sagte gegenüber "SME", der Papst habe ihm "aufmerksam zugehört und gesagt, dass er die Umstände meiner Abberufung persönlich überprüfen werde". Franziskus habe ihn auch danach gefragt, ob er öffentliche Messen feiere und wie er im Kloster in Bussolengo bei Verona gelebt habe. Er habe ihm darauf geantwortet, je länger es dauere, desto schwieriger sei für ihn die Situation, weil er sehe, wie vielen es ein Anliegen sei, dass sie niemals geklärt werde. Jedenfalls habe er "vonseiten des Papstes große Empathie verspürt".



## Jesuit Bordt: Innere Quellen machen widerstandsfähiger

**Manager-Berater in "Kleine Zeitung": Vermittlung von Selbstreflexion und Achtsamkeit ein "Prozess mit offenem Ausgang" - Unternehmen suchen "subversive" Seminare**

Graz (KAP) Ordensgemeinschaften können Top-Manager auf die Spur ihrer inneren Quellen führen, damit diese widerstandsfähiger werden und besser mit schweren Themen umgehen: Das hat der Jesuit Michael Bordt, Vorstand des Instituts für Philosophie und Leadership in München, im Interview mit der "Kleinen Zeitung" erklärt. Die individuellen Belastungen würden in der Führungsebene großer Konzerne immer mehr steigen, berichtete der Managementberater, der dies auf den Arbeitsdruck, die Beschleunigung und Wirtschaftsschwankungen zurückführte.

Das Leben der Vorstände und Top-Manager entspreche in manchen Punkten durchaus der Lebenseinstellung der Jesuiten: Sie seien in einem "enorm intensiven Leben" zum Handeln motiviert und würden "gerne große Dinge angehen", zog Bordt den Vergleich. Al-

lerdings sehe er auch die Gefahr, sich von der Intensität mitreißen zu lassen, um ähnlich wie durch Drogen zu einem elektrisierenden Lebensgefühl zu kommen. Wichtig sei deshalb die Selbstwahrnehmung.

Sein Zugang in Seminaren sei es, auf die jeweilige Person zu achten und festzustellen, "ob der Lebensweg, auf dem sie gerade ist, der richtige ist". Durch Selbstreflexion und Achtsamkeit auf das Gegenwärtige würden Führungskräfte "viel über sich selbst lernen". Der Prozess sei eine Infragestellung mit offenen Folgen, "es haben schon Leute ihre Firma verlassen", so Bordt. Fragen wie jene, ob das, was den Teilnehmern als Mensch wichtig ist, auch zum Unternehmen passe, würden von manchen auch als "subversiv" aufgefasst, doch: "Die Unternehmen, die uns anfragen, wissen das und wollen das", betonte der Jesuit.

## Bischofsweihe in Maribor mit Dank an Österreich

**Erzbischof-Metropolit Alojzij Cvikel ist 62. Bischof am Lavanter Bischofstuhl - Diözesen Graz-Seckau, Salzburg und Gurk-Klagenfurt halfen bei Bewältigung des 2007 aufgedeckten Finanzdesasters**

Maribor (KAP) Unter großer internationaler Beteiligung ist am 19. April im slowenischen Maribor (Marburg an der Drau) der Jesuit P. Alojzij Cvikel SJ zum Bischof geweiht worden. Cvikel trat gleichzeitig sein Amt als Erzbischof-Metropolit von Maribor an. Aus Österreich nahmen an der Feier u.a. der Kärntner Diözesanbischof Alois Schwarz und der designierte steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl teil. Alojzij Cvikel war die letzten vier Jahren als Ökonom an der finanziellen Sanierung der krisengeschüttelten Erzdiözese Maribor maßgeblich beteiligt. Einen großen Beitrag zur Sanierung leistete die Kirche in Österreich.

Konsekratoren bei der Bischofsweihe waren der Apostolische Nuntius Erzbischof Julius Janusz, der bisherige Apostolische Administrator und Bischof von Celje, Stanislav Lipovsek, und der emeritierte Weihbischof von Maribor, Jozef Smej. Konzelebranten waren neben den Bischöfen aus Österreich auch Oberhirten aus

Kroatien, Bosnien und der Slowakei sowie Kurienkardinal Franc Rode. Unter den Teilnehmer waren der neue slowenische Botschafter beim Heiligen Stuhl, Tomaz Kunstelj, hohe Vertreter der evangelischen und serbisch-orthodoxen Kirche, der Islamischen Gemeinschaft sowie die Spitzen der regionalen Politik.

Erzbischof-Metropolit Cvikel ist der 62. Bischof in der Reihe der Hirten am Lavanter Bischofstuhl und der achte Nachfolger des Seligen Anton Martin Slomek. Er folgt Erzbischof Marjan Turnsek.

Wegen eines Finanzdesasters hatte Papst Franziskus im Juli 2013 Turnsek und den Laibacher Erzbischof Anton Stres zum Rücktritt aufgefordert. Bereits Turnseks Vorgänger Franc Kramberger war 2011 in Folge des Finanzskandals zurückgetreten. Mittlerweile ist der Laibacher Bischofssitz mit der Ernennung von Stane Zore im Oktober des Vorjahres wieder besetzt.

Cvikl wählte als Wahlspruch einen Vers aus dem Buch des Propheten Jesaja, "Über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf". Der bisherige Apostolischer Administrator Lipovsek betonte in seinem Grußwort, dass die Sendung der Kirche das Bringen von Licht ist, auch "in den sehr schwierigen Zeiten, in denen sich Erzdiözese heute befindet".

### **Nuntius empfiehlt Askese und Sparsamkeit**

Nuntius Janusz sagte über die Verantwortung des neuen Erzbischofs, Cvikl solle mit Askese, Sparsamkeit und Armut die Fehler der Diözese in der Vergangenheit korrigieren. Janusz dankte ausdrücklich der Nachbardiözese Graz-Seckau und anderen österreichischen Diözesen für die Hilfe bei der wirtschaftlichen Sanierung der Diözese, bei der aber auch die anderen slowenischen Diözesen helfen müssten.

Erzbischof Cvikl betonte in einem Interview für die Kirchenzeitung Druzina (26. April), die Verhandlungen mit den Banken seien zu Ende. "Es ist wichtig, dass die Diözese in Zukunft normal leben kann", so der neue Oberhirte. Nach der Bischofsweihe bedankte sich Cvikl u.a. bei der Kirchenleitung in Graz und beim bisherigen Apostolischen Administrator Bischof Lipovsek, der in der schwierigen Zeiten mit viel Engagement die Erzdiözese Maribor leitete und in die Verhandlungen mit Banken und Hypotheken-Gläubigen involviert war. Cvikl bat alle, besonders die vom Finanzdebakel Betroffenen, um Versöhnung.

Der am 19. Juni 1955 in Celje geborene Alojzij Cvikl war vor seiner Berufung zum Ökonomen unter anderem von 1995 bis 2001 Provinzial der Jesuiten in Slowenien, seit 1996 leitete er die slowenische Ordensoberen-Konferenz. Nach der Matura war Cvikl 1974 in den Jesuitenorden eingetreten. Es folgten Studien der Philosophie und Theologie in Ljubljana (Laibach) und an der Gregoriana in Rom. Am 3. Juli 1983 wurde er zum Priester geweiht. Von 1988 bis 1990 folgte eine pädagogische und sozialwissenschaftliche Spezialausbildung am Institut "Lumen Vitae" in Brüssel. Nach seelsorglichen Aufgaben in Laibach wirkte Cvikl von 2001 bis 2010 als Rektor des russischen Priesterkollegs in Rom.

### **Neuanfang nach historischer Krise**

Der neu ernannte Erzbischof übernimmt die Leitung der Erzdiözese, die in den letzten Jahren

eine historische Krise geschlittert war. Eine 2007 eröffnete Untersuchung hatte aufgedeckt, dass die Erzdiözese mehrere Investmentfonds und ein eigenes Firmenimperium gegründet und hierbei eine große Geldsumme verloren hatte. Nach Medienberichten soll sich der Gesamtschaden auf insgesamt 800 Millionen Euro belaufen. Der Finanzskandal stürzte die katholische Kirche in Slowenien insgesamt in eine schwere Krise und zwang Rom zum Eingreifen. Papst Franziskus forderte im Juli 2013 Erzbischof Marjan Turnsek und den Laibacher Erzbischof Anton Stres zum Rücktritt auf.

Im März einigte sich die Erzdiözese Maribor nach mehrjährigen Verhandlungen mit ihren Gläubigern auf einen Sanierungsplan. Maßgeblich unterstützt wurde die Erzdiözese dabei von der Nachbardiözese Graz-Seckau. Die Vereinbarung sieht vor, das gesamte Immobilienvermögen der Erzdiözese zu veräußern und mit dem Erlös der Gläubiger abzufinden. Neben Beratung kam aus Österreich auch konkrete materielle Hilfe in Form der eigens dafür am 19. September 2014 errichteten "Slomsek-Stiftung". Diese hat ihren Sitz in Graz und wurde von der Erzdiözese Salzburg und den Diözesen Gurk und Graz-Seckau gegründet. Den Vorsitz im durch die drei Diözesen besetzten Kuratorium der Stiftung führt der Diözesanadministrator von Graz-Seckau, Heinrich Schnudler. Die nach dem seliggesprochenen ersten Bischof von Lavant-Marburg benannte Stiftung wurde mit einem Kapital von rund zwei Millionen Euro ausgestattet und soll das seelsorgliche Wirken der Erzdiözese Maribor unterstützen.

### **Junge Erzdiözese mit Österreich-Bezügen**

Die Kirche in Slowenien besteht seit 2006 aus sechs Diözesen, wobei die größten davon die Erzdiözesen Ljubljana und Maribor sind. Von den derzeit rund zwei Millionen Einwohnern des Landes gehören 1,16 Millionen (57,8 Prozent) der römisch-katholischen Kirche an.

Die Erzdiözese Maribor weist starke Bezüge zu Österreich auf: Das Gebiet gehörte zur 1228 von Salzburg aus gegründeten Diözese Lavant, deren Bischofssitz 1859 das damals zum Herzogtum Steiermark gehörige Marburg an der Drau wurde. Erst 1924 wurde der südliche Teil der Diözese aufgrund der Zugehörigkeit zum "Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen" aus der Salzburger Kirchenprovinz gelöst, 1962 von "Lavant" auf "Maribor" umbenannt und

1968 als nunmehr eigene Diözese der Erzdiözese Ljubljana unterstellt. 2006 erhob Papst Benedikt XVI. die Diözese Maribor zur Erzdiözese und gründete die Diözesen Celje, Novo Mesto und Murska Sobota neu.

Die Hauptstadt Ljubljana wurde unter dem Habsburger-Kaiser Friedrich III. 1461 zum

Bischofssitz und 1961 zur Erzdiözese erhoben, der 1968 die Diözese Koper unterstellt wurde. Mit der Neuordnung 2006 trat Laibach die Diözese Novo Mesto ab, die allerdings weiterhin zur Laibacher Metropole gehört.

## **Schmähaufschriften gegen ungarische Benediktiner in der Slowakei**

### **Weiters Entspannung im Konflikt der Erzdiözese Trnava gegen Benediktiner von Komarno**

Pressburg (KAP) Im südslowakischen Komarno sind laut slowakischen und ungarischen Medien Grabsteine der Benediktinergruft auf dem Friedhof mit Schmähaufschriften beschmiert worden. Laut der Pressburger ungarischsprachigen Zeitung "Uj Szo" habe der Rechtsvertreter des Ordens, György Szalay, Anzeige erstattet. Als ein Polizeibeamter zwei Tage später am Tatort erschien, seien die Grabsteine bereits gereinigt gewesen, doch werde aufgrund der Fotoaufnahmen gegen einen oder mehrere unbekannte Täter ermittelt, informierte Szalay die Zeitung. Seiner Ansicht nach könnte der Vorfall mit Angriffen und Stimmungsmache der Diözese Trnava gegen das zur Ungarischen Kongregation gehörende Benediktinerordenshaus in Komarno im Zusammenhang stehen.

Im Konflikt Trnava gegen Komarno gebe es weiterhin keine Entspannung, berichtete Uj Szo. Der Erzbischof von Trnava, Jan Orosch, misachte nach wie vor die Entscheidung der vatikanischen Ordenskongregation des Vatikans.

Im Jänner war von der Ordenskongregation ein Machtwort im Streit zwischen das Benediktinerordenshaus Komarno und der Erzdiözese Trnava gesprochen worden. Das von Erzbischof Jose Rodriguez Carballo, dem Sekretär der Ordenskongregation, unterzeichnete Dokument erklärt die Aufhebung des Benediktinerklosters Komarno durch die Erzdiözese

Trnava als nichtig und weist an, den ursprünglichen Rechtszustand wiederherzustellen.

Die Erzdiözese setzt die Einverleibung der Güter und Immobilien der Benediktiner allerdings trotz Rodriguez' Schreibens fort. Sie wandte sich an das vatikanische Staatssekretariat und formulierte die Einwände gegen das Urteil der Ordenskongregation.

Der Ungarischen Benediktinerkongregation zufolge sei das Staatssekretariat nicht zuständig. Es sei keine höhere Instanz als die Ordenskongregation. Überdies habe das Staatssekretariat bis jetzt nicht einmal erklärt, ob es sich mit diesem Konflikt beschäftigen wolle. Es wäre schließlich beispiellos, würden Institutionen des Vatikans gegensätzliche Entscheidungen treffen.

Vermutet wird von Beobachtern, dass Trnava eine Art Deal im Hintergrund verfolge. Der Zweck sei, Druck auf die Benediktiner zu üben, auf ihren Besitz zu verzichten.

Während der Ostertage startete indes eine landesweite Unterschriftenaktion in der Slowakei zur Unterstützung der Benediktiner gegen das Vorgehen der Erzdiözese Trnava. Hinter der Aktion stehen Privatpersonen, die auf dieser Weise gegen die Übernahme der Güter des Ordens und die Aberkennung seiner Rechtspersönlichkeit protestieren. Gefordert wird vom Vatikan, eine Auflösung des "ältesten Ordens in unserem Land" nicht zuzulassen.

## **Chicago: Emeritierter Erzbischof Kardinal George gestorben**

### **Todesursache war Krebsleiden - Papst hatte im September 2014 Amtsverzicht angenommen**

Washington (KAP) Der US-Kardinal Francis George ist tot. Am 17. April erlag der frühere Erzbischof von Chicago im Alter von 78 Jahren seinem langen Krebsleiden. George leitete die

drittgrößte Diözese der USA von 1997 bis 2014. Von 2007 bis 2010 war er Vorsitzender der US-Bischofskonferenz.

Zum Jahreswechsel hatte George seine Krebstherapie abgebrochen. Er hatte sich freiwillig als Testperson für ein noch nicht zugelassenes Medikament zur Verfügung gestellt, das allerdings nicht anschlug. Die behandelnden Ärzte erklärten, auch wenn es dem Kardinal nicht geholfen habe, könnten die Testergebnisse anderen Krebspatienten helfen.

George litt seit Jahren an Nierenkrebs. Im September 2014 nahm Papst Franziskus seinen Amtsverzicht an. Die Amtsübergabe an den Nachfolger Blase Cupich fand Mitte November statt. George ist der erste Bischof in der 124-jährigen Geschichte der Diözese Chicago, der nicht im Amt starb.

Geboren am 16. Jänner 1937 in Chicago, trat George nach dem Besuch einer Ordensschule des Oblaten-Missionsordens (Oblati Mariae Immaculatae/OMI) dem Orden bei. Als Generalvikar seines Ordens arbeitete er von 1974 bis 1986 in Rom. 1990 wurde er zum Bischof geweiht. Vor seiner Berufung nach Chicago war George Bischof von Yakima im Bundesstaat Washington (bis 1996) und Erzbischof von Port-

land in Oregon. 1998 erhob ihn Johannes Paul II. in den Kardinalsstand.

Prägende Ereignisse seiner Amtszeit in Chicago waren der US-Skandal um sexuellen Missbrauch von Kindern durch Priester sowie die politischen Auseinandersetzungen um Abtreibung, Einwanderung und gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Noch 2014 löste George ein Versprechen ein und veröffentlichte ein Dossier, das auf rund 15.000 Seiten die Missbrauchsvorwürfe gegen insgesamt 36 Priester der Diözese dokumentiert. Parallel dazu sagte er gegenüber Opferanwälten aus, die ihn vor laufender Kamera zu den Vorwürfen gegen einen Geistlichen befragten.

Nach Georges Tod zählt das Kardinalskollegium 223 Mitglieder. Die Zahl der Papstwähler ist über das Wochenende von 122 auf 120 gesunken. Dafür verantwortlich ist einerseits der Tod von Kardinal George, andererseits der 80.

Geburtstag des früheren Erzbischofs von Philadelphia, Justin Francis Rigali. Kardinal Rigali wird am 19. April, 80.

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>  Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:  Institut "Katholische Presseagentur"  Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe  Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,  Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,  Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl  Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)  Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86  E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at  E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at  Internet: www.kathpress.at  Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera  Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190  IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW  DVR: 0029874(039)</p>	